



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

70. Jahrgang

8/07

**Glauben christliche Sondergemeinschaften
an einen anderen Gott?**

Wie viel Zen verträgt das Christentum?

**„Wir haben abgeschworen!“
Der „Zentralrat der Ex-Muslime“**

Der Sabbat und das Ende der Welt

**Säkulares Wohlstandsevangelium
Ein „heimnisvoller“ Selbsthilfe-Ratgeber**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

Helmut Obst

Ein anderer Gott?Zum Gottesbild christlicher Sondergemeinschaften
Mormonen – Christian Science – Zeugen Jehovas

283

BERICHTE

Christian Ruch

Christentum und Zen-Buddhismus

Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte

292

Andreas Fincke

„Wir haben abgeschworen!“

Anliegen und Allianzen des neu gegründeten „Zentralrats der Ex-Muslime“

297

Thorsten-Marco Kirschner

Der Sabbat und das Ende der WeltAuseinandersetzung mit dem Selbstverständnis
der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

299

Matthias Pöhlmann

Säkulares Wohlstandsevangelium

Zum Selbsthilfe-Ratgeber „The Secret – Das Geheimnis“

304

INFORMATIONEN

Sondergemeinschaften

Sekten auf dem Kirchentag

309

Fundamentalismus

Anhaltende Debatten um den Kreationismus in Europa

310

Esoterik

Tarot und Astrologie im Fernsehen: Lebenshilfe oder Scharlatanerie?

311

BÜCHER

Andrea Bachmann-Stein

Horoskope in der Presse

Ein Modell für holistische Textsortenanalysen und seine Anwendung

Katja Furthmann

Die Sterne lügen nicht

Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop

313

Gerhard Schulze

Die Sünde

Das schöne Leben und seine Feinde

315

Wolfgang Hemminger, Hansjörg Hemminger

Wachsen mit weniger

Konzepte für die Evangelische Kirche von morgen

317

Ann Elisabeth Auhagen

Positive Kommunikation

Das Gute in sich entdecken und besser mit sich
und anderen umgehen

318

Helmut Obst, Halle/Saale

Ein anderer Gott?

Zum Gottesbild christlicher Sondergemeinschaften Mormonen – Christian Science – Zeugen Jehovas¹

Theologie ist, wie der Name sagt, im Kern immer Lehre von Gott. Aus dem Gottesbild entwickeln sich die grundlegenden dogmatischen und ethischen Prinzipien jeder Religion. Das gilt selbst dort, wo es keinen Gott gibt, wie im Buddhismus! Christliche Gotteslehre basiert auf der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus auf der Grundlage alttestamentlicher Gottesoffenbarung. Im Mittelpunkt des christlichen Gottesbildes steht die Lehre von der Dreieinigkeit, der Trinität, Gottes. Zu ihr bekennen sich alle im Ökumenischen Rat der Kirchen zusammengeschlossenen Kirchen und Gemeinschaften.

Die Trinitätslehre als Zentrum der christlichen Lehre von Gott hat sich erst allmählich in einem spannungsreichen theologischen Ringen, das seinen Niederschlag vor allem in den altkirchlichen christologischen und trinitarischen Streitigkeiten fand, herausgebildet. Auch nach dem Abschluss dieser Auseinandersetzung gab es in den Kirchen, welche die altkirchlichen Lehrentscheidungen zur Trinitätslehre und Christologie übernommen haben, immer wieder Kräfte, die an der Trinitätslehre Anstoß nahmen und neue Wege jenseits von Interpretation und Neuakzentuierung gehen wollten. Noch mehr war dies an den Rändern der Kirche der Fall. Die Antitrinitarier der Reformationszeit signalisierten einschließlich ihrer vielfältigen Nachwirkungen den neuzeit-

lichen Wiederbeginn des theologischen Kampfes um die Trinität und damit um die christliche Gotteslehre. Vor allem außerhalb der Kirchen, in religiösen Reform- und Protestbewegungen, die sich nicht nur als christlich verstehen, sondern mit dem Anspruch auftreten, das wahre Christentum in zeitentsprechender Fortentwicklung zu repräsentieren und damit die wahre Kirche Jesu Christi in unserer Zeit zu sein, entwickelten sich trinitarische und christologische Häresien, die Anliegen der altkirchlichen Häresien aufnahmen.

Die Zahl dieser Gruppierungen nahm vor allem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasch zu. Nicht wenige von ihnen kamen aus den USA. Meist unbemerkt von den großen und etablierten Kirchen, ganz gleich ob Konfessionskirche oder Freikirche, erfolgten völlige Neuinterpretationen oder Korrekturen der christlichen Gottes- und Trinitätslehre.

Massive Umdeutungen des traditionellen Gottesbildes finden wir mit Ausnahme der apostolisch-neuapostolischen Gemeinschaften² in den meisten der großen religiösen Sondergemeinschaften, die im 19. Jahrhundert entstanden, sich exklusiv als wiederhergestellte Kirche Jesu Christi verstehen und heute weltweit verbreitet sind. Die Trinitätslehre wurde zum Ausgangspunkt zentraler Sonderlehren. Das soll an drei bis heute sehr aktiven und bekannten Gemeinschaften nordamerika-

nischen Ursprungs modellhaft verdeutlicht werden: der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Christian Science und den Zeugen Jehovas.

Die „Trinitätslehre“ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ (Mormonen) wurde am 6. April 1830 in Fayette (USA) gegründet. Ihr Gründer, Prophet und Präsident war der Farmersohn *Joseph Smith* (1805-1844). Lehrgrundlagen dieser heute mehr als 11 Millionen Mitglieder zählenden Religionsgemeinschaft sind die Bibel, das Buch Mormon sowie die in „Lehre und Bündnisse“ und der „Köstlichen Perle“ zusammengefassten Offenbarungen.

Entsprechend dem mormonischen Entwicklungsprinzip befindet sich auch die Lehre dieser Religionsgemeinschaft in einem ständigen Entwicklungsprozess, dessen Grundlagen jedoch durch die bereits vorliegenden Offenbarungen gegeben sind. Es lassen sich deshalb durchaus verbindliche Lehraussagen feststellen. Dazu gehört die Rede vom „Vater, Sohn und Heiligen Geist“ in Lehre und Verkündigung.

Wer einer Taufe in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage beiwohnt, wird eine trinitarische Taufformel hören: „Beauftragt von Jesus Christus, taufe ich dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“³ Die mormonische Taufe wurde, weil formal „rite“ vollzogen, von den großen christlichen Kirchen über 150 Jahre lang als gültig anerkannt. Einige Kirchen tun dies heute noch. Der Rat der EKD empfahl den Gliedkirchen am 17./18. Juli 1992, „die Taufe der Mormonen nicht als christliche Taufe anzuerkennen“.⁴ Die römisch-katholische Kirche weigerte sich zu diesem Zeitpunkt noch, diesem Schritt zu folgen. Die Glau-

benskongregation sah „keine hinreichenden Gründe, die es erlaubten, die gegenwärtige Praxis des Nichtbestreitens der Gültigkeit der Mormonentaufe zu ändern“.⁵ Doch am 5. Juni 2001 korrigierte die Glaubenskongregation ihren Standpunkt und erklärte die mormonische Taufe für ungültig.

Theologischer Ausgangspunkt für die Entscheidungen der evangelischen wie der römisch-katholischen Kirche war die mormonische „Trinitätslehre“. „Unter der Dreifaltigkeit, auf die dem äußeren Wortlaut nach getauft wird, verstehen Mormonen etwas so völlig vom christlichen Glauben Verschiedenes, daß ihre Lehre nicht einmal unter den Begriff der Häresie fällt und die Bestimmungen über die in nichtkatholischen Kirchen gespendete Taufe (CIC can. 869 § 2) nicht zur Anwendung kommen.“⁶

Was sind die Grundaussagen der mormonischen „Trinitätslehre“, die mit dem Anspruch auftritt, auf der Grundlage der Offenbarungen durch Joseph Smith die „ursprüngliche Gotteserkenntnis“ wiederherzustellen? Bevor wir diese Frage beantworten, ist zu klären, wie es nach mormonischem Verständnis zur Wiederherstellung der ursprünglichen Gotteserkenntnis und damit zur Korrektur der aus dieser Sicht unrichtigen Trinitätslehre der großen christlichen Kirchen kam. Joseph Smith empfing die entscheidenden Erkenntnisse zur Erneuerung der „ursprünglichen Gotteserkenntnis“ nicht durch Bibelstudium, sondern durch unmittelbare Offenbarung. Am Anfang seines Weges als Prophet und Gründer der wahren christlichen Kirche der Endzeit steht die Selbstoffenbarung Gottes, durch die Smith das wahre Wesen der Gottheit erkannt haben will. Im Frühjahr 1820 hatte der damals 14-jährige seine erste Vision. Er berichtete: „Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten von unbeschreiblicher Helle und Herr-

lichkeit über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*⁷ Gott der Vater und Jesus Christus hatten sich ihm, davon war Smith überzeugt, in Person offenbart. Diese Überzeugung ist der Ausgangspunkt für die mormonische „Trinitätslehre“: „Joseph Smith' Vision ließ deutlich erkennen, daß Gott Vater und Gott Sohn getrennte Personen sind und einen ebenso fühlbaren Körper wie der Mensch haben. Außerdem wurde ihm offenbart, daß der Heilige Geist eine aus Geist bestehende und von Gott Vater und seinem Sohn getrennte Person ist.“⁸

Mit diesen Feststellungen sind wir bei den Grundaussagen der tritheistischen mormonischen „Trinitätslehre“. In einem „Leitfaden“ für neue Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird versucht, das mormonische Gottesbild so zu erklären: „Der himmlische Vater, Jesus Christus und der Heilige Geist bilden gemeinsam die Gottheit. Sie sind eins in all ihren Absichten. Jeder von ihnen hat im Erlösungsplan eine wichtige Aufgabe. Der himmlische Vater ist unser Vater und Herrscher. Jesus Christus ist unser Erretter. Der Heilige Geist ist der Offenbarer und gibt Zeugnis von der Wahrheit.“⁹ Die drei voneinander getrennten Personen der Gottheit bilden eine Art himmlischen Rat, dem übrigens die Leitung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage entspricht, an deren Spitze ebenfalls ein Dreierkollegium (Präsident und zwei Ratgeber) steht.

Gegen die herkömmliche christliche Lehre von der Einheit der drei göttlichen Personen wird nachdrücklich polemisiert. Die Christenheit habe spätestens seit dem Konzil von Nicäa 325 n. Chr. ein falsches Gottesbild aufgebaut, Gott zum Götzen gemacht.¹⁰ Bibelstellen, wie Joh 4,24

„Gott ist Geist“, werden umgedeutet oder anders übersetzt.¹¹

Das Verhältnis der drei göttlichen Personen zueinander ergibt sich für mormonische „Theologie“ aus dem Verständnis ihres Wesens und hat dort seine Ursache. Ausgangspunkt ist die mormonische Lehre von Gott dem Vater, der im Alten Testament „Elohim“ genannt wird. Er ist nicht von Ewigkeit her Gott, sondern der Entwicklung unterworfen, jedoch die höchstentwickelte aller Persönlichkeiten, der Erste unter im Prinzip Gleichen. In ihm haben wir weder den Schöpfer der Materie noch aller Persönlichkeiten zu sehen.

Joseph Smith lehrte: „Gott selbst war einst wie wir jetzt sind. Er ist ein erhöhter Mensch und sitzt auf seinem Thron in jenen Himmeln!“¹² Das bedeute jedoch nicht, so mormonische Autoren unter Berufung auf Smith, dass Gott nicht „allmächtig, allgegenwärtig und allwissend – ohne Anfang der Tage oder Ende des Seins“ wäre.¹³ Unverkennbar gibt es Spannungen im mormonischen Bild von Gott dem Vater; unverkennbar und eindeutig ist jedoch das die mormonische Heilslehre prägende und durchdringende Fortschrittsprinzip in der Gotteslehre angelegt und hat von hier seinen Ausgangspunkt. Gott entwickelt sich weiter. „Sein Fortschritt vollzieht sich dergestalt, daß er Welten erschafft und bevölkert, daß er baut und vergrößert, und nicht in der Weise, daß er nach Wahrheit forschen muß, weil er sie nicht in ihrer Vollständigkeit kennt.“¹⁴

Jesus Christus ist in dieser Sicht im buchstäblichen Sinn ein Sohn Gottes des Vaters, von ihm mit einer himmlischen Mutter gezeugt. Von Jesus Christus, den nach mormonischem Verständnis das Alte Testament „Jehova“ nennt, wird gesagt: „Der erste Geist, der unseren himmlischen Eltern geboren wurde, war Jesus Christus.“¹⁵ Der Erstgeborene Gottes war es dann auch, der die Mission übernahm,

Schöpfungsmittler und Erlöser für die Erde zu werden. So wurde er für die Menschen zum Schöpfer und zum Vater und bleibt doch der Sohn Gottes des Vaters.¹⁶ Der Heilige Geist, die dritte Person im Rat der Gottheit, hat, so wird betont, anders als der Vater und der Sohn „einen Körper aus Geist, der in seiner Form dem eines Menschen gleicht [...]. Er kann sich zu einer Zeit nur an einem Ort aufhalten, sein Einfluß kann jedoch überall gleichzeitig wirken.“¹⁷ Der Heilige Geist ist der Bote Gottes des Vaters.

Das Verhältnis der drei Personen der Gottheit wird eindeutig subordinatianisch definiert. „Jesus Christus ist größer als der Heilige Geist; dieser ist ihm untertan, und Gott Vater ist größer als Jesus Christus.“¹⁸ Die hier genannten Grundzüge des mormonischen Gottesbildes, die im Detail noch zu entfalten wären, zeigen, welche fundamentale Unterschiede zur christlichen Trinitätslehre bestehen. Es wäre interessant zu untersuchen, welche Elemente altkirchlicher trinitarischer und christologischer Häresien sich im Einzelnen in der mormonischen Gotteslehre finden lassen.

Gott als „dreieiniges Prinzip“ bei *Christian Science*

In einen anderen Kontext einzuordnen und durch völlig andere religiöse Anliegen und Ziele innerhalb der nordamerikanischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts geprägt, ist die Christliche Wissenschaft – *Christian Science*. Sie wurde von der Amerikanerin *Mary Baker Eddy* (1821-1910) mit dem Ziel gegründet, „das ursprüngliche Christentum und sein verlorengegangenes Element des Heilens wieder einzuführen“.¹⁹ 1895 entstand in Boston (USA) „Die Erste Kirche Christi, Wissenschaftler“, der sich bis heute etwa 2200 „Zweigkirchen“ in ca. 70 Ländern

angeschlossen haben. Christliche Wissenschaft will an Wort und Werk Jesu Christi erinnern. Im Unterschied zu den traditionellen christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften soll dies jedoch nicht im Rahmen eines „Glaubenssystems“ erreicht werden, sondern durch eine „Wissenschaft“, die „exakt, lehrbar und erlernbar, anwendbar und beweisbar, unpersönlich, zeitlos, bedingungslos und universal“ ist.²⁰

Grundlage dafür ist, so wird betont, „das inspirierte Wort der Bibel“²¹, das allerdings der Auslegung bedarf. Dieser Aufgabe unterzog sich *Mary Baker Eddy* in ihrem für alle christlichen Wissenschaftler maßgebenden Hauptwerk „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift“.

Welche Rolle spielt nun die Trinitätslehre im System der „Christlichen Wissenschaft“, die den Anspruch der Christlichkeit ja bereits im Namen erhebt?

Es ist das Gottesbild, von dem der von *Mary Baker Eddy* gezeigte Heilsweg seine Begründung und innere Logik erhält. Gott wird verstanden als das zentrale Prinzip der „Wissenschaft aller Wissenschaften“. Er „ist GEMÜT, GEIST, SEELE, PRINZIP, LEBEN, WAHRHEIT, LIEBE, die unkörperlich, göttlich, allerhaben, unendlich sind“.²² Diese Ausdrücke „beziehen sich auf *einen* absoluten GOTT. Sie sollen auch die Natur, das Wesen und die Gesamtheit der Gottheit ausdrücken. Die Attribute GOTTES sind Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Weisheit, Güte usw.“²³

Mary Baker Eddy spricht von Eigenschaften eines „dreieinigen PRINZIPS – LEBEN, WAHRHEIT und LIEBE –, das GOTT genannt wird“.²⁴ Vertreter der Christlichen Wissenschaft können von ihrem Selbstverständnis her feststellen: „Die Trinität ist essentiell für *Christian Science*.“²⁵ In der „Darlegung der wichtigen Punkte oder der religiösen Glau-

benssätze von Christian Science“ findet sich in Punkt 2 in formaler Anlehnung an klassische christliche trinitarische Konfessionen das Bekenntnis zu Gott, zu seinem Sohn und dem Heiligen Geist. Es heißt dort: „Wir bekennen und verehren *einen* allerhaben und unendlichen GOTT. Wir bekennen uns zu Seinem Sohn, *einem* Christus; zum Heiligen Geist oder göttlichen Tröster.“²⁶ Inhaltlich steht hinter dieser trinitarischen Formel jedoch eine Lehre von Gott, die eine fundamentale Korrektur der herkömmlichen christlichen Gottes- und Trinitätslehre sein will.²⁷ Mary Baker Eddy, die keinerlei theologische Vorkenntnisse besaß, fasste die kirchliche Trinitätslehre offenbar im Sinne eines Tritheismus auf, wie wir ihn auch bei den Mormonen finden. Sie stellt fest: „Die Theorie von drei Personen in einem GOTT (das heißt von einer persönlichen Dreiheit oder Dreieinigkeit) weist eher auf Vielgötterei hin als auf den einen immergegenwärtigen *Ich bin*.“²⁸

Ihre Trinitätslehre ist eine Prinzipienlehre: „LEBEN, WAHRHEIT und LIEBE bilden die dreieinige Person, die GOTT genannt wird – das heißt, das dreifach göttliche PRINZIP, LIEBE. Sie stellen eine Dreiheit in der Einheit dar, drei in einem – gleich im Wesen, doch vielgestaltig in der Aufgabe: GOTT, Vater-Mutter; Christus, die geistige Idee der Sohnschaft; die göttliche Wissenschaft oder der Heilige Tröster. Diese drei drücken in der göttlichen Wissenschaft die dreifache wesentliche Natur des Unendlichen aus.“²⁹ Gott ist ein dreieiniges Prinzip aus Leben, Wahrheit und Liebe.³⁰ Das ist der Kern der „Trinitätslehre“ der Christlichen Wissenschaft. Von diesem Gottesbild aus erschließt sich das gesamte Lehrsystem der Christlichen Wissenschaft. Zu den Konsequenzen einer so verstandenen Trinitätslehre gehören eine Christologie und Soteriologie, die sich von den entsprechenden Lehren der tradi-

tionellen christlichen Kirchen fundamental unterscheiden und die Frage nach der „Christlichkeit“ der Christlichen Wissenschaft stellen. Mary Baker Eddy unterscheidet zwischen Jesus und Christus: „Jesus ist der menschliche Mensch und Christus ist die göttliche Idee; daher die Dualität von Jesus dem Christus.“³¹ Die für die Botschaft des Neuen Testaments zentrale Lehre vom stellvertretenden Leiden und Sterben Jesu Christi hat im System der Christlichen Wissenschaft keinen Platz. Erlösung besteht darin, dass Jesus den Menschen den Weg zum Heil durch Überwindung des Irrtums von der Realität der Materie und des Bösen gezeigt hat.³² Jesus litt und starb, um die Macht der Wahrheit zu zeigen, nicht aber stellvertretend für die Sünden der Menschheit. Die Erlösungslehre von Christian Science ist trotz des christlichen Vokabulars eine andere als die des Neuen Testaments. Der entscheidende Ausgangspunkt dafür ist die Lehre Mary Baker Eddys von der „dreifache[n] wesentliche[n] Natur des Unendlichen“³³, das heißt die Lehre von Gott.

Die Ablehnung der Trinitätslehre bei den Zeugen Jehovas

Die bekannteste unter den neuzeitlichen religiösen Protestbewegungen mit heute ca. 6 Millionen „Verkündern“ in über 200 Ländern ist die „Neue-Welt-Gesellschaft“ der Zeugen Jehovas. Ihr Gründer, der Kaufmann *Charles Taze Russell* (1852-1916), geriet durch die calvinistische Lehre von der doppelten Prädestination und das dahinter stehende Gottesbild in Zweifel an der Wahrheit der biblischen Botschaft und der Gültigkeit kirchlicher Glaubensbekenntnisse. Die von ihm und seinen Nachfolgern entwickelten Lehren sind in ihrer Kritik an den bestehenden Kirchen und ihren Lehraussagen von

größter Radikalität. Den christlichen Dogmen wird ein eigenes, in sich geschlossenes Lehrsystem gegenübergestellt, das den Anspruch erhebt, allein und ausschließlich auf biblischer Grundlage zu beruhen. Von diesem Anspruch her wird auch die Trinitätslehre der christlichen Kirchen als unbiblisch abgelehnt und scharf kritisiert. Die Kritik ist eingebettet in eine negative Sicht der Kirchengeschichte, die, abgesehen von einzelnen Zeugen der Wahrheit, Verfallsgeschichte ist.

„Bald nach dem Tod der Apostel übernahmen abtrünnige Lehrer aus der Gemeinde die Leitung. Sie verdrehten bestimmte Lehren [...]“³⁴ Viele Christen wandten sich unter ihrem Einfluss „unwahren Geschichten“ zu.³⁵ Zu diesen unwahren Geschichten gehört auch die Lehre von der göttlichen Trinität, die als „das Zentraldogma der Kirchen“ bezeichnet wird.³⁶ Der Kampf gegen die Trinitätslehre, der Nachweis, dass es sich bei der Trinitätslehre um eine Irrlehre handelt, spielt deshalb in der Literatur und der Verkündigung der Zeugen Jehovas eine wichtige Rolle.³⁷

Zunächst wird unter Rückgriff auf Äußerungen namhafter Theologen und kirchlicher Amtsträger über das Geheimnis der Trinitätslehre hervorgehoben, dass es sich bei ihr sogar nach dem Zeugnis ihrer Vertreter um eine „verwirrende“ Lehre handle, zu der bestenfalls Theologen, aber keine „einfachen Leute“ einen Zugang finden. Entscheidend sei jedoch, dass wird in den Mittelpunkt der Polemik gestellt, dass der christlichen Trinitätslehre jede biblische Grundlage fehle. Ausführlich setzt man sich mit den Bibeltexten auseinander, die seitens der Theologen für die Begründung der Trinitätslehre herangezogen werden.³⁸ „Wäre die Lehre von der Dreieinigkeit wahr, so müsste sie klar und konsequent in der Bibel dargelegt sein.“³⁹ Und das eben sei sie nicht,

wie man minutiös nachzuweisen versucht. Auch der frühchristlichen Theologie sei sie fremd gewesen. „Die Bibel und die Geschichte bezeugen somit, daß die Dreieinigkeit in biblischen Zeiten und während mehrerer Jahrhunderte danach unbekannt war.“⁴⁰

Unter dem maßgebenden Einfluss römischer Kaiser, heidnischer Triaden-Vorstellungen, des Platonismus und anderer widergöttlicher Einflüsse entwickelte sich, so wird betont, die Trinitätslehre erst seit dem 4. Jahrhundert und setzte sich schließlich in der Kirche durch. Diese These versucht man durch Zitate aus Werken von Theologen, Religionswissenschaftlern und Historikern zu belegen.⁴¹ Von entscheidender Bedeutung ist jedoch, dass nach Meinung der Zeugen Jehovas die Bibel selbst, vor allem das Neue Testament, der kirchlichen Trinitätslehre widerspricht. Sie sagt, so wird unterstrichen: „Gott ist *einer*, nicht drei“, „in Gott sind nicht mehrere Personen“.⁴²

Nur Jehova ist Gott, Jesus sein Geschöpf, der „einziggezeugte Sohn“ Gottes⁴³; er steht deshalb „in bezug auf Alter, Macht und Wissen an zweiter Stelle“.⁴⁴ Jesus hat einen Anfang und Jehova ist auch sein Gott. Als „der älteste in der Familie der Söhne Jehovas“⁴⁵ gilt Jesus von Natur her als ein Engel, der Erzengel Michael und Jesus sind identisch. Nicht zufällig zählt schon für Russell Arius, der große Bestreiter der Gottheit Jesu, zu den Sendboten der wahren Kirche während des Evangeliumszeitalters! Der „Heilige Geist ist Gottes wirksame Kraft, keine Person“.⁴⁶ Der Nachfolger Russells in der Leitung der Wachturmgesellschaft, *Joseph Franklin Rutherford* (1869-1942), kann den Heiligen Geist als die „unsichtbare Kraft oder den Einfluss Jehovas“ bezeichnen.⁴⁷

Das Verständnis Gottes des Vaters, d. h. Jehovas, des Sohnes Jesus Christus und des Heiligen Geistes ist also im Lehrsystem

der Zeugen Jehovas ein fundamental anderes als in den christlichen Kirchen. Selbstverständlich wird bei der Taufe der Zeugen Jehovas keine trinitarische Formel verwendet. Die Ablehnung der Trinitätslehre ist in der Sicht der Wachtturmgesellschaft Kennzeichen wahren Christentums.

Von den Zeugen Jehovas wurde ein umfangreiches Auslegungs- und Argumentationssystem entwickelt, um nachzuweisen, dass die Bibel ihren Standpunkt bestätigt, ja ihre Lehre der Lehre Jesu entspricht. Die christliche Trinitätslehre wird von den Zeugen Jehovas gern genutzt, um in ein missionarisches Gespräch mit Gliedern der Kirchen einzusteigen. Es gibt verschiedene Anleitungen, wie dabei verfahren werden sollte. Ein Beispiel dafür: Auf die Frage „Glauben Sie an einen dreieinigen Gott?“ könnte man sagen: „„Nein. Wissen Sie, es gibt Bibeltexte, die ich mit diesem Glauben einfach nicht vereinbaren kann, zum Beispiel ... [Mat. 24:36]. Vielleicht können Sie mir das erklären.' *Dann könnte man hinzufügen:* (1) ‚Wenn Sohn und Vater einander gleich sind, wie kommt es dann, daß der Vater gewisse Dinge weiß, die der Sohn nicht weiß?‘ Wenn geantwortet wird, dies sei lediglich auf Jesu menschliche Natur zurückzuführen, könnte man fragen: (2) ‚Warum weiß es aber auch der heilige Geist nicht?‘ (Wenn die Person wirklich aufrichtig an der Wahrheit interessiert ist, zeige man ihr, was die Bibel über Gott sagt [Ps. 83:18; Joh. 4:23, 24].)“⁴⁸

Bibelstellen, welche von Vertretern der Trinitätslehre und damit der Göttlichkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist im Sinne der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse als Belege und Hinweise auf die Richtigkeit ihrer Auffassung herangezogen werden, versucht man, meist auf der Grundlage der eigenen Neue-Welt-Bibelübersetzung, anders zu interpretieren. Aus

der großen Zahl möglicher Beispiele dafür seien nur drei genannt:

Der Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,1-2) wird unter Verweis auf zahlreiche Exegeten folgendermaßen übersetzt: „Im Anfang war das WORT, und das WORT war bei GOTT, und das WORT war ein (!) Gott. Dieser war im Anfang bei GOTT.“⁴⁹

Das Jesuswort nach Joh 10,30 „Ich und der Vater sind eins“ beinhaltet keineswegs eine Aussage über die Gleichheit Jesu mit Gott (Jehova) und damit die Göttlichkeit Jesu. Denn „in Johannes 17:21 (*EÜ* [Einheitsübersetzung]) betete Jesus mit Bezug auf seine Nachfolger: ‚Alle sollen eins sein, und fügte noch hinzu: ‚Denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind.‘ In allen Fällen gebrauchte er dasselbe griechische Wort (*hen*) für ‚eins‘. Jesu Jünger werden offensichtlich kein Teil der Dreieinigkeit. Sie bilden aber mit dem Vater und dem Sohn eine Einheit, was ihr Ziel betrifft, dieselbe Art von Einheit, durch die Gott und Christus miteinander vereint sind.“⁵⁰

Eine trinitarisch scheinende Segensformel wie 2. Kor 13,14 besage „weder, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist gleichrangig oder gleich ewig seien, noch daß sie alle Gott seien“.⁵¹

Ein sehr bemerkenswertes Argument unter denen, die geltend gemacht werden, zu beweisen, dass der Heilige Geist keine Person ist, sei noch erwähnt. „Die Heilige Schrift offenbart uns den persönlichen Namen des Vaters – Jehova. Wir erfahren daraus, daß Jesus Christus der Sohn ist. Aber nirgends wird darin der heilige Geist mit einem *persönlichen* Namen erwähnt.“⁵²

Im Mittelpunkt der exegetischen Polemik gegen die Kirchen steht jedoch nachzuweisen, dass Jehova Gott sei. Zentraler Bestandteil der Lehre der Zeugen Jehovas ist eine neuzeitliche, aber keineswegs neue Variante des Antitrinitarismus und Arianismus.

Christlicher Glaube ist Glaube an den dreieinigen Gott

„Es geschieht nichts Neues unter der Sonne“, diese uralte Einsicht des Predigers Salomo (Pred 1,9) gilt auch für die neuzeitlichen trinitarischen und christologischen Häresien, wie sie am Beispiel dreier Religionsgemeinschaften der Gegenwart vorgestellt wurden. Zentrale Elemente eines von der Alten Kirche bereits abgelehnten Gottesbildes und Christusverständnisses leben in ihnen im neuzeitlichen Gewand wieder auf. Ihre Faszination

für Millionen Menschen in der ganzen Welt muss die christlichen Kirchen, muss die trinitarisch orientierte Ökumene nachdenklich und – was noch wichtiger ist – trinitarisch und christologisch sprachfähig machen. Die Gottesfrage und damit das Gottesbild stehen im Zentrum jeder religiösen Debatte. Sie stehen ebenso im Kern jeder persönlichen Glaubensentscheidung, bedürfen aber der Reflexion und der überzeugenden Interpretation nach innen und außen, denn christlicher Glaube ist stets Glaube an den dreieinigen Gott.

Anmerkungen

- ¹ Diesem Beitrag liegt weitgehend ein Aufsatz zu Grunde: „Trinität? – Zur Gotteslehre christlicher Sondergemeinschaften (Mormonen, Christian Science, Zeugen Jehovas), in: Denkwürdiges Geheimnis. Beiträge zur Gotteslehre, Festschrift für Eberhard Jüngel zum 70. Geburtstag, hg. v. Ingolf U. Dalferth / Johannes Fischer / Hans-Peter Großhans, Tübingen 2004, 405–416.
- ² Innerhalb der neupostolischen Gruppen bildet die kleine, nur in Deutschland vertretene „Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus – Apostelamt Juda“ eine Ausnahme.
- ³ Lehre und Bündnisse der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Offenbarungen, die der Prophet Joseph Smith empfangen hat, nebst einigen Beifügungen seiner Nachfolger in der Präsidentschaft der Kirche, hg. von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt/M. 1981, 33 (Abschnitt 20:73).
- ⁴ Nichtanerkennung der Taufe der Mormonen, in: *Amtsblatt der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen*, Heft 7/8, 5.9.1992, 62-66.
- ⁵ Ebd., 62.
- ⁶ Walter Schöpsdau, Taufe der Mormonen ungültig, in: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 5/2001, 93.
- ⁷ Auszüge aus der Lebensgeschichte des Propheten Joseph Smith, in: Die köstliche Perle. Eine Auswahl aus den Offenbarungen, Übersetzungen und Schriften von Joseph Smith, dem ersten Propheten, Seher und Offenbarer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, hg. von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt/M. 1981, 46-57, 48.
- ⁸ Joseph Fielding Smith, Lehren der Erlösung. Aus Reden und Schriften Joseph Fielding Smith', hg. von Bruce R. McConkie, Bd I, Frankfurt/M. 1977, 12.
- ⁹ Grundbegriffe des Evangeliums, hg. von The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Salt Lake City/Utah, Frankfurt/M. 1982, 30.
- ¹⁰ Vgl. den Abschnitt „Die seltsamen Götter der Christenheit“, in: LeGrand Richards, Ein wunderbares Werk, ja ein Wunder, hg. von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt/M. 1982, 10f.
- ¹¹ Vgl. den Abschnitt „Mißverständene Schriftstellen über das Wesen Gottes“, ebd., 17f.
- ¹² J. F. Smith (Hg.), Lehren des Propheten Joseph Smith, Frankfurt/M. 1963, 291.
- ¹³ J. F. Smith, Lehren der Erlösung, a.a.O., 16. J. F. Smith polemisiert gegen mormonische Autoren, die lehren, Gott wäre nicht allmächtig und allwissend (vgl. ebd., 15ff).
- ¹⁴ Ebd., 19.
- ¹⁵ Grundbegriffe des Evangeliums, a.a.O., 9.
- ¹⁶ Vgl. J. F. Smith, Lehren der Erlösung, a.a.O., 37f.
- ¹⁷ Grundbegriffe des Evangeliums, a.a.O., 29f.
- ¹⁸ J. F. Smith, Lehren der Erlösung, a.a.O., 27.
- ¹⁹ Faltblatt „Christian Science“, hg. vom Christian Science Komitee für Veröffentlichungen, Berlin 1994.
- ²⁰ Leitfaden für das Studium der Christlichen Wissenschaft, Nr. 1, Einführung, o. O., o. J., 6.
- ²¹ Mary Baker Eddy, Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift, hg. von The First Church of Christ, Scientist, Boston/Massachusetts 1997, Deutsch-Druck 1998, 497.
- ²² Ebd., 465.
- ²³ Ebd.
- ²⁴ Ebd., 469.
- ²⁵ Christian Science Komitee für Veröffentlichungen, Deutschland, Brief vom 7.10.2003.
- ²⁶ M. B. Eddy, Wissenschaft und Gesundheit, a.a.O., 497.

- ²⁷ Da die Christliche Wissenschaft keine Taufe durchführt, stellt sich die Frage nach der Taufformel nicht.
- ²⁸ M. B. Eddy, *Wissenschaft und Gesundheit*, a.a.O., 256.
- ²⁹ Ebd., 331f.
- ³⁰ Vgl. ebd., 469.
- ³¹ Ebd., 473.
- ³² Vgl. ebd., 51.
- ³³ Ebd., 331f.
- ³⁴ *Der Wachturm*, Vol. 124, No. 17, 1.9.2003, 5.
- ³⁵ Ebd.
- ³⁶ Sollte man an die Dreieinigkeit glauben?, hg. von Watch Tower Bible and Tract Society of Pennsylvania, o. O., 1989, 3.
- ³⁷ Vgl. z. B. die Artikel „Dreieinigkeit (Dreifaltigkeit, Trinität)“ in: 1.) „Vergewissert euch aller Dinge; haltet an dem fest, was vortrefflich ist“, hg. von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft Wien, o. O., 1974, 113-119, und 2.) *Unterredungen an hand der Schriften*, hg. von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft Deutscher Zweig e.V., Selters 1985, 90-111.
- ³⁸ Vgl. *Unterredungen*, a.a.O., 97-109.
- ³⁹ Sollte man an die Dreieinigkeit glauben?, a.a.O., 5.
- ⁴⁰ Ebd., 7.
- ⁴¹ Vgl. ebd., 8ff.
- ⁴² Ebd., 12f.
- ⁴³ Ebd., 15.
- ⁴⁴ Ebd., 14.
- ⁴⁵ *Unterredungen*, a.a.O., 93.
- ⁴⁶ Vergewissert euch aller Dinge; haltet an dem fest, was vortrefflich ist, a.a.O., 117.
- ⁴⁷ Joseph Franklin Rutherford, *Die Harfe Gottes*, Magdeburg 1922, 15.
- ⁴⁸ *Unterredungen*, a.a.O., 110.
- ⁴⁹ Ebd., 101.
- ⁵⁰ Ebd., 109.
- ⁵¹ Ebd., 99.
- ⁵² Ebd., 92.

Christian Ruch, Baden/Schweiz

Christentum und Zen-Buddhismus

Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte

Schon seit einiger Zeit wird in katholischen Kreisen über die Vereinbarkeit von buddhistischen Meditationspraktiken und christlichen Inhalten diskutiert, genauer gesagt die Frage gestellt, ob es möglich ist, den Weg eines „christlichen Zen“ zu beschreiten. Diese Debatte erreichte nun auch den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln, auf dem der katholische Weltanschauungsbeauftragte der Diözese Würzburg, Pfarrer Alfred Singer, zu dieser kontroverse Stellung nahm.

Eigentlich ist die ganze Debatte nicht neu, denn bereits das im Februar 2003 veröffentlichte Vatikan-Dokument zum Umgang mit dem Phänomen „New Age“ stellte fest, dass „sogar in Bildungshäusern, Seminarien und Einrichtungen zur Ausbildung von Ordensleuten“ alternative spirituelle Traditionen und „neue Formen der psychologischen Erklärung des Individuums (...) sehr populär geworden“ seien.¹ Dass die Diskussion nun wieder intensiver geführt wird, wurde nicht zuletzt von dem Schweizer Sekten-Experten Hugo Stamm verursacht, der im Zürcher „Tages-Anzeiger“ die esoterische und buddhistische Schlagseite katholischer Bildungshäuser gerügt hatte: „In ihrem Kursprogramm sind Begriffe wie Spiritualität, Meditation, Yoga und Zen inflationär gestreut. Das Christliche fristet beinahe ein Schattendasein.“² Stamm kritisierte vor allem das Lassalle-Haus in der Nähe von Zug, eine auch außerhalb der Schweiz bekannte und durchaus renommierte Bildungsinstitution.

Für sie hatte die Kritik weitreichende und durchaus unangenehme Folgen: Dem Vernehmen nach gab der Nuntius eine Untersuchung des Seminarprogramms in Auftrag und ein katholischer Weltanschauungsbeauftragter aus Deutschland riet von der Teilnahme an Kursen des Lassalle-Hauses ab.

Solch heftige Reaktionen von kirchlicher Seite überraschen insofern, als die Offenheit des Lassalle-Hauses und anderer Bildungseinrichtungen für den Zen-Buddhismus und andere spirituelle Traditionen, wie gesagt, keine neue Erscheinung darstellt. Ganz allgemein lässt sich nämlich feststellen, dass der Buddhismus nach wie vor boomt. Egal, ob es sich um den Dalai Lama, den Vietnamesen Thich Nhat Hanh oder den dänischen Lifestyle-Tantriker Ole Nydahl handelt – längst sind auch viele Christinnen und Christen von der angeblich so sanften Religion Asiens ergriffen worden, und vielen getauften Mitteleuropäern dient sie inzwischen als attraktive Zweit-, Neben- oder sogar Alternativreligion. Allerdings muss man berücksichtigen, dass der Buddhismus im Grunde oft gar nicht als eine Religion, sondern eher als praktische Lebensphilosophie und damit als eine der heutzutage so heiß begehrten Anleitungen zum Glückseligkeit wahrgenommen wird.

Betrachtet man das Spektrum des Buddhismus in Deutschland näher, so fällt auf, dass der tibetische und der Zen-Buddhismus mit Abstand die stärksten Traditionen

sind. Im Gegensatz zur verwirrenden Götter-, Geister- und Bilderflut des tibetischen Buddhismus³ kommt der Zen-Buddhismus allerdings ausgesprochen nüchtern daher. Dies mag dazu beigetragen haben, dass es zu einer eigentlich christlich-buddhistischen Synthese kommen und sich dieses so genannte „christliche Zen“ vor allem im Katholizismus breiten Raum schaffen konnte. So heißt es etwa auf der Homepage des Lassalle-Hauses: „Es gibt verschiedene Gründe Zen zu praktizieren: Stress abbauen, die Präsenz im Augenblick erhöhen, Einheit mit allem Leben erfahren, schöpferische Fähigkeiten entfalten, Sinn finden. Letztlich geht es um das Erwachen zum wahren Wesen und ein Leben in Achtsamkeit und Mitgefühl. Zen wurzelt als spiritueller Weg im Buddhismus und lässt sich als Übung des Loslassens aller Gedanken und Vorstellungen in verschiedene Lebensentwürfe und Religionen integrieren.“⁴

Ob es tatsächlich möglich ist, die Praxis des Zen „in verschiedene (...) Religionen [zu] integrieren“, ist jedoch umstritten – und dies sowohl auf buddhistischer als auch auf katholischer Seite. Als der Vatikan 2002 dem Zen-Meister und Benediktinermönch *Willigis Jäger* ein Bußschweigen auferlegte, zeigte dies, dass der Vereinbarkeit von christlichem und buddhistischem Gedankengut zumindest aus römischer Perspektive Grenzen gesetzt sind. Aber auch auf buddhistischer Seite wurden kritische Stimmen laut: Die Zen-Organisation „Mumonkai“ sah Mitte der neunziger Jahre im „christlichen Zen“ eine Vereinnahmung durch den Katholizismus, ja sogar einen Betrug, da buddhistische und christliche Lehren schlichtweg nicht zu vereinbaren seien.⁵ Somit stellt sich die Frage: Wie viel Zen verträgt das Christentum? Oder andersherum: wie viel Christentum der Zen-Buddhismus?

Der Zen-Buddhismus: Weltimmanenz und harte Disziplin

Der Zen-Buddhismus als Resultat einer Verschmelzung des Mahayana-Buddhismus mit dem Taoismus entstand im siebten nachchristlichen Jahrhundert in China und breitete sich von dort nach Vietnam, Korea und Japan aus. Das Wort „Zen“ leitet sich vom Sanskrit-Begriff „dhyana“ (= Meditation, Versenkung) ab. Für den Westen von Bedeutung ist vor allem die japanische Form des Zen, die sich im 12./13. Jahrhundert auszuprägen begann und sich u. a. zur Lebensideologie der adligen Samurai-Krieger entwickelte. Auch japanische Kampfsportarten wie Judo, Aikido und andere sind auf das Zen zurückzuführen. Daneben stehen künstlerische Ausdrucksformen wie die Kalligraphie oder das Ikebana in der Zen-Tradition Japans.

Der Zen-Buddhismus ist sehr weltimmanent ausgerichtet und sucht die Erleuchtung gerade in der Profanität des Alltags. Eine stark rituell geprägte oder sogar arkane Sakralität, wie sie etwa den tibetischen Buddhismus kennzeichnet, ist im Zen kaum zu finden. Es liefert eine Gebrauchsspiritualität für den Alltag und kann – um es einmal etwas spöttisch zu formulieren – selbst den ungeliebten Abwasch oder Hausputz zum meditativen Erlebnis werden lassen (so soll es etwa Leute geben, die ein regelrechtes „Putz-Zen“ betreiben ...). Nicht metaphysische Spekulationen, sondern das Aufspüren einer letztendlichen Wahrheit und das Finden der Erleuchtung im Hier und Jetzt sind Anliegen des Zen. Dies soll nicht bedeuten, dass es sich beim Zen selbst um eine profane Discountspiritualität handelt, die quasi die Erleuchtung zum Nulltarif verspricht. Vielmehr kennzeichnet es eine fast unerbittlich zu nennende Disziplin. Die fröhliche Spontaneität und

Leichtigkeit, wie sie die Nyingma-Tradition des tibetischen Buddhismus kennt, ist dem Zen völlig fremd. Jan Willem van de Weering hat in seinem wunderbaren und immer noch lesenswerten Buch „Der leere Spiegel. Erfahrungen in einem japanischen Zen-Kloster“ sehr anschaulich beschrieben, welche körperlichen Qualen gerade zu Beginn der intensiven Meditation auf den Zen-Schüler warten. Besonders die strengen Exerzitien der so genannten Sesshins stellen sich für den Anfänger als strapaziös und als oftmals kaum zu bewältigende Herausforderung heraus. Daneben werden dem Zen-Schüler scheinbar unsinnige Rätsel, so genannte Koans, gestellt. Ein solches Koan lautet etwa: „Wenn man mit beiden Händen klatscht, hört man einen Ton – welches ist der Ton der einen Hand?“ Oder: „Zeig mir das Gesicht, das du hattest, bevor deine Eltern geboren wurden. Zeig mir dein ursprüngliches Gesicht!“ Mit solchen Übungen kultiviert das Zen eine ganz bewusst irrationale Denkweise, deren Ziel es ist, das Denken aus den gewohnten Gleisen zu werfen, die Verkrustungen des Geistes zu sprengen und ihn so für die Erleuchtung zu öffnen. Das Koan ist oft der Anfang eines langen Dialogs zwischen Meister und Schüler, und nur der Meister entscheidet, wann die Aufgabe gelöst ist.

Wegbereiter des Zen im Westen

Einer der Wegbereiter des japanischen Zen im Westen war der deutsche Jesuit *Hugo Lassalle*⁶, der 1929 in Japan seine Tätigkeit für die Ostasien-Mission begann und sechs Jahre später zum Missionssuperior der Jesuiten aufstieg. 1943 wurde er Schüler des Zen-Meisters Shimada Rōshi. Bis zu seinem Tod setzte sich Lassalle für die Vereinbarkeit von Christentum und Zen-Buddhismus ein und gab dieser Überzeugung auch dadurch Ausdruck, dass er

japanischer Staatsbürger wurde und sich den deutsch-japanischen Doppelnamen Hugo-Makibi Enomiya-Lassalle gab. Ab Ende der 60er Jahre begann Enomiya-Lassalle die Tradition des Zen auf Vortragsreisen im Westen bekannt zu machen. Beeinflusst vom Wirken Lassalles wurden u. a. der Schweizer Jesuit *Niklaus Brantschen* und der bereits erwähnte Benediktiner *Willigis Jäger*. Daneben gibt es in den katholischen Orden eine ganze Anzahl weiterer Protagonisten des „christlichen Zen“.

Gerechtfertigt wird dies ganz im Sinne Lassalles mit den Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Buddhismus auf dem Gebiet der Mystik. Dennoch bleibt festzustellen, dass der Buddhismus und das Christentum große und im Grunde kaum überbrückbare Differenzen aufweisen: Das Christentum glaubt an einen Schöpfergott und geht von einem personalen Gottesbegriff aus. Des Weiteren sieht das Christentum den Menschen grundsätzlich unter einen „eschatologischen Vorbehalt“ gestellt: Der Mensch ist einerseits erlösungsbedürftig, aber andererseits nicht zur Selbsterlösung fähig. Der Buddhismus dagegen kennt weder einen Schöpfer- noch einen personalen Gott und geht grundsätzlich davon aus, dass der Mensch aus eigener Kraft ins Nirwana eingehen kann, d.h. dass er sehr wohl zur Selbsterlösung befähigt ist.

Die von Rom beanstandeten Äußerungen des Benediktiner-Paters Willigis Jäger lassen diese Diskrepanz recht deutlich werden: Denn auch Jäger entgeht nicht dem Widerspruch der Gottesbilder – allerdings zog er daraus offenbar die Konsequenz, sich auf die Seite eines buddhistischen oder doch zumindest nicht-personalen Gottesverständnisses zu schlagen: „Gott offenbart sich im Baum als Baum, im Tier als Tier und im Menschen als Mensch. Er ist die Symphonie, die erklingt. Der

Komponist steht nicht außerhalb und dirigiert. Er erklingt als diese Symphonie. Er ist ihre Musik, und alle Formen sind nur Noten. Was wir Gott nennen, erschafft sich Augenblick für Augenblick neu.“⁷

Dieses Verständnis hat zur Konsequenz, dass sich Jäger auch von einer genuin christlichen Erlösung durch Jesus Christus verabschiedet hat: „Erlösung (...) ist die Erkenntnis, dass alles Eins ist. Erlösung ist gleich Erwachen zu unserem wahren Wesen, zu unserer wahren Identität. Es ist ein Prozess der Enthüllung und Befreiung. Was wir wirklich sind, beginnt nicht mit der Geburt und endet nicht mit dem Tod. Die vorpersönliche Wirklichkeit entfaltet sich auf einem zeitlosen Hintergrund. Das Persönliche und Individuelle entsteht, wenn diese erste Wirklichkeit heraustritt und sich in die unzähligen Formen ergießt.“⁸

Der evangelische Theologe Harald Lamprecht kommentierte diese Sichtweise wohl sehr zutreffend, als er schrieb: „Dass Jesus Christus vor 2000 Jahren am Kreuz in Golgatha gestorben ist, hat für Willigis Jäger keine einmalige Bedeutung mehr. Erlösung geschehe nach seiner Meinung nicht durch einen stellvertretenden Sühnetod Jesu, sondern durch Erkenntnis der inneren Einheit des Menschen mit Gott. Diese letzte Einheit schließe alle Religionen ein. Zwar auf verschiedenen Wegen würden sie doch letztlich alle zum gleichen Ziel führen. Im äußeren Bereich der Kulte und Riten sei dies zwar nicht zu sehen, die esoterischen Wege der Religionen würden sich aber entsprechen und von verschiedenen Seiten auf den einen Gipfel des Berges führen – eben der Erkenntnis der wesenhaften Einheit mit Gott oder Brahman oder Allah oder dem Nichts des Buddhismus. Dies meint er, wenn er davon spricht, dass die Mystik ‚transkonfessionell‘ sei, dass sie sich über die traditionellen Grenzen der Konfessionen (bei ihm auch: der Religionen) hinwegsetzt.

Wieviel eine solche Interpretation der mystischen Erfahrung allerdings noch mit dem Wesen der jeweiligen Religionen gemein hat, darf und muss gefragt werden.“⁹

Durch „christliches Zen“ zurück zu den eigenen Wurzeln?

Kritik an Jäger wird aber auch und gerade von jenen geäußert, die sich um die Vereinbarkeit von Christentum und Zen bemühen, das „christliche Zen“ aber durch die theologisch sehr problematische Deutungshoheit Jägers korrumpiert sehen. Beim eingangs erwähnten Kirchentagsreferat Alfred Singers wurde dies einmal mehr sehr deutlich. Singer plädierte im Grunde für das aus christlicher Sicht durchaus leb- und verantwortbare Zen eines Johannes Kopp und anderer, distanzierte sich aber dafür umso deutlicher von Willigis Jäger. In eine ähnliche Richtung weist ein Beitrag Bernhard Groms in der Juni-Ausgabe der „Stimmen der Zeit“. „Ein Christ“, so Grom, „sollte (...) nicht meinen, durch Zen oder sonst eine Meditationsweise könne man das Göttliche unmittelbar erfahren und diese Erfahrung sei ‚jenseits aller kognitiven Vorstellungen‘ (Willigis Jäger OSB) – ‚transrational‘ und ‚transreligiös‘, weil erhaben über die angeblich so verengenden ‚Dogmen‘ der Religionen. Dies wäre naiver Intuitionismus. (...) Das, worin sich ein gläubiger Christ versenkt, wird nicht nur vom Schöpfungsglauben, sondern auch vom Glauben an die besondere Selbstoffenbarung Gottes in Jesus bestimmt, weshalb er das Zeugnis der Bibel als maßgebliches ‚Sutra-Studium‘ betrachten wird.“ In diesem Falle gelte es, das „christliche Zen“ auch seitens der Kirche zu fördern – allerdings, wie Grom betont, „mit Unterscheidungsgabe und auch nicht ausschließlich, sondern in einer Vielfalt von spirituellen Angeboten“.¹⁰

Gerade an der Unterscheidungsgabe hapert es jedoch bisweilen – denn wer von den durchschnittlichen Teilnehmern an einem kirchlichen Bildungsseminar ist heute noch so katechetisch gefestigt, dass er Gemeinsamkeiten und Trennendes zwischen Christentum und Buddhismus mühelos auseinanderzuhalten vermag? Wohlgermerkt: Dies ist kein Vorwurf an die Adresse religiös interessierter Seminarteilnehmer, sondern eher an die schwache Bindungs- und Bildungskraft der Kirchen. Ist es also nicht etwas naiv, einen interreligiösen Dialog betreiben zu wollen, wenn auf der eigenen, der christlichen Seite oft die Voraussetzungen dafür gar nicht mehr gegeben sind? Oder anders gefragt: Kann es dem so genannten „christlichen Zen“ wirklich gelingen, zu den eigenen, christlichen Wurzeln zurückzufinden? Oder führen seine buddhistischen Elemente nicht vielmehr noch weiter von ihnen weg?

Viele Programm-Verantwortliche christlicher Bildungseinrichtungen scheinen diese Gefahr jedoch lieber in Kauf zu nehmen als auf ihre erfolgreichen Meditationskurse zu verzichten. Aus ihrer Sicht ist dies sogar durchaus verständlich, denn in Zeiten leerer Kirchenkassen sind viele Bildungsträger auf sich allein gestellt und vermögen nur dann einen rentablen Betrieb aufrechtzuerhalten, wenn sie das anbieten, was auch gefragt ist. Und dazu zählt eben auch und gerade der Buddhismus.

Zu fragen ist angesichts dieses Trends allerdings ebenso, ob hier nicht unbewusst Vorurteile gegeneinander ausgespielt werden: Das Vorurteil vom vermeintlich „guten“ Buddhismus, der Freiheit und Selbstbestimmung garantiert, gegen das Vorurteil vom scheinbar „bösen“ Christentum, dessen strafender Richtergott die Gläubigen versklavt. Macht denn der Buddhismus mit seinem unerbittlichen Gesetz des Karmas, das mich selbst noch für die Fehler vergangener Leben büßen

lässt, wirklich so frei? Und ist der Gott der christlichen Kirchen wirklich ein strafender Richtergott? Ist er nicht eher ein Gott, der durch das Werk seines Sohnes Jesus Christus die Menschen befreit?

Selbstverständlich geht es nicht um den Aufbau apologetischer Wagenburg-Positionen, wie sie bisweilen im evangelikalischen bzw. im fundamentalistischen Lager anzutreffen sind, wo der Buddhismus von vornherein als dämonisch verunglimpft wird. Christinnen und Christen sollten den diversen Traditionen des Buddhismus in Fairness und mit Respekt für ein äußerst reiches Erbe begegnen und im Dialog mit ihm die Gemeinsamkeiten pflegen, ohne das Eigene und auch das Trennende zu verleugnen. Dies gilt auch und gerade für den christlichen Umgang mit dem Zen-Buddhismus.

Anmerkungen

- ¹ Päpstlicher Rat für die Kultur und Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog (Hg.), *Jesus Christus, der Spender lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht / Jesus Christ – The Bearer of the Water of Life. A Christian Reflection on the 'New Age'*, abrufbar unter http://www.kath.ch/infosekten/pdf/new_age.pdf.
- ² *Tages-Anzeiger* (Zürich), 3.10.2006. Der Artikel findet sich auch unter <http://www.lassalle-haus.org/download/Hugo%20Stamm%203.10.2006.pdf> (14.6.2007).
- ³ Zum tibetischen Buddhismus siehe ausführlicher: Ulrich Dehn / Christian Ruch (Hg.), *„Wenn Eisenvögel fliegen...“*. Der tibetische Buddhismus und der Westen (= EZW-Texte 185), Berlin 2006.
- ⁴ Zitiert nach http://www.lassalle-haus.org/kurs/k_zen_descr.php (14.6.2007).
- ⁵ Siehe dazu ausführlicher Ulrich Dehn, *Das Klatschen mit der einen Hand. Was fasziniert uns am Buddhismus?* (= *Mensch – Natur – Technik. Beiträge aus christlicher Perspektive*, Bd. 12), Hannover 1999, 99ff.
- ⁶ Zur Biographie Lassalles siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Makibi_Enomiya-Lassalle (14.6.2007).
- ⁷ Zitiert nach <http://www.willigis-jaeger.de/kont/mystik.html> (14.6.2007).
- ⁸ Zitiert nach ebd.
- ⁹ Zitiert nach <http://www.confessio.de/cf/042/Conf042-2.html> (31.10.2006).
- ¹⁰ Bernhard Grom, *Christlicher Zen?*, in: *Stimmen der Zeit* 6/2007, 361f, Zitat 362.

„Wir haben abgeschworen!“

Anliegen und Allianzen des neu gegründeten „Zentralrats der Ex-Muslime“

Religionsfreiheit hat zwei Seiten. Sie garantiert die Freiheit, sich einer Religion zuzuwenden und die Freiheit, eine Religion verlassen zu können. Letzteres ist keine Selbstverständlichkeit. In vielen islamischen Ländern ist die Abkehr vom Islam lebensgefährlich, da die Scharia für Abgefallene die Todesstrafe fordert. Im Koran heißt es z.B.: „Wenn sie sich abkehren, dann greift sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet, und nehmt euch niemanden von ihnen zum Freund oder Helfer!“ (4,89) Bis heute zitieren Rechtsgelehrte Mohammeds Ausspruch: „Wer die Religion wechselt, den tötet!“ 1978 wurde in einem Kairoer Rechtsgutachten (Fatwa) die Frage erörtert, wie mit einem Ägypter zu verfahren sei, der eine Deutsche geheiratet hat und sich nun zum Christentum bekennt. „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes“ stellte der Fatwa-Ausschuss fest, dass dem Mann Gelegenheit zur Reue eingeräumt werden solle. Zeigt er diese nicht, „wird er islamrechtlich getötet“. Ein ähnliches Schicksal war für die Kinder aus dieser Ehe vorgesehen. Erst kürzlich wurde in Ägypten ein junger Mann wegen (vermeintlicher) Beleidigung des Islam zu vier Jahren Haft verurteilt.

In Deutschland ist die Religionsfreiheit im Grundgesetz verankert. Gern berufen sich islamische Verbände auf dieses Recht, wenn z. B. über den Bau einer Moschee diskutiert wird. Doch lautstarkes Schweigen herrscht, wenn sich Muslime vom Glauben abwenden – und deshalb bedroht werden.

Ende Februar dieses Jahres wurde in Köln ein *Zentralrat der Ex-Muslime* gegründet. Dieser Zentralrat versteht sich als Sprachrohr jener Migranten, die sich vom Islam gelöst haben und es leid sind, trotz dieser inneren Abkehr weiterhin als Muslime bzw. als muslimische Intellektuelle bezeichnet zu werden. Denn viel zu wenig wird in der Öffentlichkeit realisiert, dass ein nennenswerter Teil der 3,3 Millionen Muslime nicht religiös ist. Viele haben sich vom Glauben entfernt, manche sind sogar nach Deutschland gekommen, weil sie sich islamischen Glaubens- und Lebensvorstellungen entziehen wollten. Es gibt zwar kaum seriöse Zahlen darüber, wie hoch der Anteil „säkularer Muslime“ sein mag; die Zahl dürfte jedoch wesentlich höher sein als weithin vermutet. In aller Stille haben diese Menschen sich vom Islam entfernt, sie besuchen keine Moschee, ignorieren den Fastenmonat und die Frauen haben längst das Kopftuch abgelegt.

Der neu gegründete Zentralrat der Ex-Muslime ist eine mutige Initiative. Niemals zuvor haben in Deutschland ehemalige Muslime in einer solchen Öffentlichkeit ihrem Glauben abgeschworen. Mit Gesicht und Namen präsentieren sich einige Dutzend auf dem Titel einer Broschüre und im Internet. Sie sprechen den islamischen Verbänden das Recht ab, für die Mehrheit der in Deutschland lebenden und aus islamischen Ländern kommenden Menschen zu sprechen. Mehr noch, sie unterstellen diesen Verbänden, wirkliche Integration zu verhin-

dern und ein falsches Spiel zu betreiben. Deshalb kritisiert der Zentralrat der Ex-Muslime auch die Bundesregierung wegen ihrer „Kuschelpolitik“ den großen islamischen Organisationen gegenüber: weil sie diese als Gesprächspartner hofieren und so als Vertreter „aller“ Migranten aufwerten würden; weil inzwischen „Dialogprofis“ zu den Stammgästen vermeintlicher Dialogveranstaltungen gehören, bei Tagungen der großen parteinahen Stiftungen und kirchlicher Akademien auftreten und für eine Gruppe zu sprechen meinen, die ihnen nie ein Mandat erteilt hat.

Zweifellos ist der Name „Zentralrat“ für ein Gremium mit ursprünglich lediglich 120 Mitgliedern übermütig. Er ist eine Provokation. Bewusst werden Assoziationen zum „Zentralrat der Juden“ oder zum „Zentralrat der Muslime“ geweckt. Dieser Name will sagen: Wir vertreten eine Szene, die nicht länger übersehen werden kann. Wir wollen mitreden, wenn in Zukunft über die Integration von Migranten diskutiert wird. Allein die Gründung des Zentralrats der Ex-Muslime ist eine Ermutigung für Tausende, die in muslimischen Familien leben und mit ihrem Glauben hadern. Diese Aufforderung zur offenen Abkehr macht den neu gegründeten Zentralrat so brisant.

Explosiv sind auch die politischen Forderungen: Man setzt sich für „die Einführung und Einhaltung der Menschenrechte in den Ländern des islamischen Herrschaftsraumes“ ein und fordert die Bundesregierung auf, „gegen Ehrenmorde, weibliche Genitalverstümmelung, Steinigungen, Hinrichtungen, Folterungen und andere unmenschliche Praktiken wirksam einzuschreiten“. Schlimm genug, dass solche Forderungen kein selbstverständlicher Bestandteil deutscher und europäischer Außenpolitik sind.

Logistische Unterstützung bekommt der neue Zentralrat von einigen atheistischen

Organisationen wie dem Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA), der Giordano-Bruno-Stiftung und anderen. Diese machten bisher durch kirchen- und christentumskritische Aktionen von sich reden. So organisiert z.B. die Giordano-Bruno-Stiftung im Umfeld kirchlicher Großereignisse häufiger sog. „Religionsfreie Zonen“. Ihr Sprecher, Michael Schmidt-Salomon, profiliert sich gern mit plakativen Angriffen auf das Christentum und bezeichnet dieses als „dümmste Religion“ (vgl. MD 1/2006, 3). Im Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung finden sich einige recht einflussreiche Wissenschaftler, so etwa Wolf Singer, Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt, der auf dem 50. Geburtstag von Angela Merkel den Festvortrag hielt. Ebenso findet man im Beirat den Rechtsphilosophen Norbert Hoerster, einen vehementen Befürworter der Forschung an embryonalen Stammzellen und den Philosophen Hans Albert.

Der Zentralrat der Ex-Muslime ist nicht der erste Zentralrat, für dessen Gründung sich die Giordano-Bruno-Stiftung bzw. Schmidt-Salomon engagierten. Vor einem Jahr (vgl. MD 10/2006, 379f) versuchte man, zahlreiche atheistische und freidenkerische Organisationen zur Gründung eines „Zentralrats der Konfessionsfreien in Deutschland“ zu bewegen. Die Idee scheiterte damals, weil die freidenkerische Szene in Deutschland sehr disparat ist und man sich nicht auf gemeinsame Positionen einigen konnte. So engagiert man sich für einen anderen Zentralrat – unter PR-Aspekten eine durchaus clevere Idee. Noch nie hat eine Aktivität der Giordano-Bruno-Stiftung so viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregt; Michael Schmidt-Salomon ist seither häufiger Gast in Fernseh- und Rundfunksendungen.

Mit der Unterstützung des Zentralrats der Ex-Muslime überträgt die Stiftung ihren

religionskritischen Ansatz erstmals auch auf außerchristliche Religionen in Deutschland. Man kann gespannt sein, wie sich die Dinge entwickeln; hierzu-lande erregt Kirchenkritik kaum die Gemüter. Ob und wie atheistische Islamkritik in Deutschland möglich ist, wird sich zeigen.

Die Initiative der Ex-Muslime stieß auch international auf reges Interesse. Inzwischen wurden ähnliche Organisationen in

den Niederlanden, Skandinavien und in Großbritannien gegründet. Die Akteure verbinden damit die Hoffnung, dass der „Zentralrat der Ex-Muslime“ zur Keimzelle einer weltweiten islamkritischen Aufklärungsbewegung werden könnte. Insbesondere die Gründung des „Council of Ex-Muslims of Britain“ im Juni 2007 hat noch einmal international für Schlagzeilen gesorgt. (Vgl. www.ex-muslime.de/ [www.ex-muslim.org.uk.](http://www.ex-muslim.org.uk/))

Thorsten-Marco Kirschner, Berlin

Der Sabbat und das Ende der Welt

Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

*Im Jahre 2006 erschien das Buch des adventistischen Theologen und Neutestamentlers Jon Paulien, *Das Ende der Welt – Was die Bibel tatsächlich darüber sagt, Lüneburg 2006. Ausgehend von diesem Buch analysiert der folgende Beitrag adventistische Lehrmeinungen zur Endzeit und zum Sabbat bei unterschiedlichen adventistischen Autoren.**

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) erwartet bereits seit ihrer Entstehung gegen Ende des 19. Jahrhunderts die baldige Wiederkunft Christi. Sie vertritt dabei die Auffassung, dass ein genaues Datum für die Wiederkunft Christi weder offenbart wurde noch errechnet werden kann.¹ Dennoch werden der gegenwärtige Zustand der Welt sowie erfüllte Prophezeiungen als Hinweis verstanden, dass Christi Kommen nahe bevorstehe. Die gesamte Welt sei durch den Sündenfall in einen großen Kampf zwischen Satan und Christus hineingezogen. Dieser Kampf gehe auf eine letzte Aus-

einandersetzung zu, welche die Offenbarung des Johannes (Apk) beschreibe. Thema dieser letzten Auseinandersetzung werde die Anbetung sein, so Jon Paulien, Professor für Neues Testament an der Adventistischen Andrews Universität, Michigan, USA. Anbetung sieht der Theologe auch als zentrales Thema im 13. und 14. Kapitel der Apokalypse, den Kapiteln, die den Beginn des letzten Kampfes beschreiben. Der Drache und das Tier sowie das Bildnis des Tieres werden von den Völkern angebetet, die treuen Übrigen Gottes hingegen beten Christus das Lamm an.

Prüfstein für wahre und falsche Anbetung ist nach dieser Auffassung der Sabbat. Es sind die ersten vier Gebote, die sich nach adventistischem Verständnis mit der Anbetung auseinandersetzen. Die ersten vier Gebote,² welche Paulien auch als Gebote der ersten Tafel bezeichnet, beanspruchen Gültigkeit für alle Menschen. Die übrigen sechs Gebote sind Gebote für das praktische Verhalten von Christen. Da die Apokalypse vom allgemeinen Ende der Welt handele, setze sie sich mit „für die Welt entscheidenden Glaubenslehren“³ auseinander. Der Satan werde diese verfälschen. Der Alleinverehrung Gottes werde die Anbetung des Tieres aus dem Meer entgegengesetzt und dem Bilderverbot das anzubetende Bild des Tieres. Der Name Gottes werde vom Tier missbraucht und gelästert. Der Sabbat, welcher als Siegel für die Christen stehe, wird durch das Zeichen des Tieres ersetzt.

Der Sabbat als Zeichen der Treue und Siegel des Gesetzes

a) Ellen Gould White: Der Sabbat als trennende Mauer

Die Lehre vom Sabbat als Zeichen oder Siegel der wahren Christen besteht bereits seit den Anfängen der STA. 1847 empfing Ellen Gould White, Mitbegründerin der STA, eine Vision, dass die Heiligung des Sabbats trennende Mauer zwischen Ungläubigen und wahren Gläubigen sei. In ihrem noch heute für die STA bedeutenden Buch „Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis“ schreibt White: „Die Feinde des Gesetzes Gottes ...haben eine andere Vorstellung von Wahrheit und Pflicht. Zu spät erkennen sie, daß der Sabbat des vierten Gebots das Siegel des lebendigen Gottes ist. ...Religionslehrer haben Seelen ins Verderben geführt, während sie vorgaben, sie zu den Toren des Paradieses zu geleiten. Erst am Tage

der endgültigen Abrechnung wird man begreifen, wie groß die Verantwortung der in heiligen Ämtern dienenden Menschen ist, und wie schrecklich die Folgen ihrer Untreue sind. Nur in der Ewigkeit können wir den Verlust einer einzigen Seele richtig einschätzen. Furchtbar wird dessen Los sein, zu dem Gott sagen wird: Gehe hinweg von mir, du gottloser Knecht!“⁴

b) Generalkonferenz der STA: Sabbat als Beweis der Treue

In einer 1988 von der Generalkonferenz der STA in den Vereinigten Staaten herausgegebenen Erklärung zu den Glaubensüberzeugungen der Adventisten wird die Lehre vom Sabbat als „Siegel des Gesetzes Gottes“ erläutert. Unter den zehn Geboten trägt nur das Sabbatgebot die Elemente eines Siegels. Diese Elemente sind der Name des Eigentümers (im vierten Gebot: der Herr, dein Gott), dessen Titel (Schöpfer) sowie sein Hoheitsgebiet (Himmel und Erde). Allein das vierte Gebot nennt die Autorität hinter den Geboten und bürgt so als Siegel Gottes für Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit des Gesetzes. Das vierte Gebot wird daher auch zum zentralen Zeichen des Bundes Gottes mit seinem Volk.⁵ In diesem Bund prüft Gott die Treue seiner Partner. Wie die Treue Adams und Evas am Baum der Erkenntnis geprüft wurde, so prüft Gott auch die Treue eines jeden Menschen am Sabbatgebot. Zum Zeitpunkt der Wiederkunft Christi wird die Menschheit in zwei Teile geteilt sein, „auf der einen Seite die Treuen, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus, und auf der anderen jene, die das Tier und sein Bild anbeten (Apk 14,12.9). Zu dieser Zeit wird Gottes Wahrheit vor der Welt verherrlicht, und allen wird klar werden, daß die Heiligung des biblischen Sabbats ein Beweis der Treue zum Schöpfer ist.“⁶

Eine weitere Besonderheit des Sabbatgebotes ist nach Auffassung der Generalversammlung sein hohes Alter. Schon bevor Gott die zehn Gebote am Sinai mitteilte, sollten Menschen den Sabbat halten. „Die einleitenden Worte des Gebots – ‚Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest‘ – zeigen, daß der Sabbat nicht erst am Sinai eingesetzt wurde. Sie deuten an, daß er aus früherer Zeit stammt, nämlich aus der Zeit der Schöpfung.“⁷ Da die Schrift Christus mit dem Vater als Schöpfer beschreibt, gehen Adventisten davon aus, dass Christus den Sabbat als Ruhetag abgesondert habe. Eine Verknüpfung des Sabbats mit Christi Erlösungswerk sehen sie einerseits in Christi irdischer Verkündigung, er habe den Sabbat als Tag benannt, der um der Menschen willen gemacht ist (Mk 2,27), andererseits im Zeitpunkt des Todes Christi: „Am Freitag, dem sechsten Tag der Woche, beendete Christus sein Erlösungswerk auf Erden, indem er ausrief: ‚Es ist vollbracht!‘ (Jo 19,30) Die Schrift betont im Blick auf den Zeitpunkt seines Todes: ‚Es war Rüsttag, und der Sabbat brach an.‘ (Lk 23,54) Danach ruhte Jesus im Grab, ein bildhafter Hinweis darauf, daß die Erlösung des Menschen abgeschlossen war. ... So ist der Sabbat gleichermaßen ein Zeuge für das Schöpfungswerk wie auch das Erlösungswerk Christi.“⁸

c) Jon Paulien: Sabbat

Paulien misst der Vorstellung vom Sabbat als Siegel Gottes ebenfalls große Bedeutung bei. Die 144 000 in Apk 14 tragen an ihrer Stirn ein Siegel. Alle Menschen sollen aber das Zeichen des Tieres tragen, ein Siegel des Antichristen. Dieses Zeichen soll an Stirn und rechter Hand getragen werden (Apk 13,16). Paulien erwähnt die gegensätzliche Aufforderung Moses an das Volk Israel, das Gesetz zur ständigen Erinnerung an Arm und Stirn zu tragen (Dt 6,6-8). Die Zeichen des Antichristen an

Stirn oder rechter Hand stehen dann für zwei unterschiedliche Bündnisse des Bösen. Diejenigen, die das Zeichen an der Stirn tragen, was symbolisch für Denken steht, verehren den Antichristen religiös und teilen seine Überzeugungen. Diejenigen, die das Zeichen an der Hand tragen, ein Symbol für Handel(n) und Wirtschaft, unterstützen den Antichristen, um politische oder ökonomische Ziele zu erreichen.⁹

Die besondere Eignung des Sabbatgebots als Beweis der Treue sieht Paulien darin, dass es einen anderen Charakter als die übrigen Gebote habe. Alle anderen Gebote lassen eine gewisse Logik erkennen, „deren Befolgung auch für uns Menschen zum Vorteil ist.“¹⁰ Diesen Vorteil bietet ein Ruhetag auch, aber dafür muss es nicht der Sabbat sein. „Treue kann man nur testen, wenn derjenige keinen Gewinn oder eigenen Nutzen davon hat, dass er treu ist. ... Gott sagt zu uns einfach: Heilige den Sabbat (und nicht den Sonntag), weil ich es möchte. Das Sabbatgebot steht damit als einziges der Zehn Gebote auf einer Stufe mit dem ersten Gebot Gottes an die Menschen im Garten Eden. ... Am Ende der Weltgeschichte wird der Sabbat zu einem idealen Test, an dem sich erweist, ob wir Gott um seiner selbst willen dienen oder weil wir von ihm etwas dafür bekommen. Wenn wir den Sabbat heiligen, obwohl wir dadurch unsere Arbeit, unsere Familie oder sogar unser Leben verlieren, wird das Universum sehen, dass wir Gott von ganzem Herzen lieben.“¹¹

d) Rolf Pöhler

Rolf Pöhler, theologischer Referent beim norddeutschen Verband der STA, tritt für ein weitsichtiges Verständnis des Sabbats und der Zugehörigkeit zum Christentum ein. In einem in der Zeitschrift „Advent-Echo“ (AE) veröffentlichten Beitrag be-

stätigt Pöhler die Gültigkeit des Sabbats auch für den neuen Bund, betont aber, dass nicht im Sabbat das Heil liege, sondern dies allein in Jesus Christus zu finden sei (AE 10/2005).

In einer anderen Ausgabe schreibt Pöhler über die „Übrigen“: Adventisten bezeichnen sich gern als die Gemeinde der Übrigen ... der Leib Christi ist mit keiner organisierten Kirche oder religiösen Institution gleichzusetzen. ... Siebenten-Tags-Adventisten sind noch dabei, ihre ursprüngliche, kurzsichtig-verengte Auffassung von der kleinen Schar verfolgter und versprengter Sabbathalter der weitsichtigen Offenbarung Christi anzugleichen“ (AE 03/2006).

Zwei Monate später druckte „Advent-Echo“ einen Leserbrief ab, in dem ein Leser Pöhlers Aussagen widerspricht und auf White verweist, für welchen die „Siebenten-Tags-Adventisten Gottes endzeitliches Volk, die Gemeinde der Übrigen“ waren. Außerdem verweist der Leser auf Folkenberg, einen ehemaligen Präsidenten der Generalkonferenz, dieser schreibt: „Als Siebenten-Tags-Adventisten glauben wir, dass uns als Gottes Gemeinde der Übrigen in diesen letzten Tagen eine prophetische Rolle zukommt. ... In Offenbarung 12,17 bezeichnet Johannes Gottes treues Volk in der Endzeit als die übrigen von ihrem [der Frau] Geschlecht, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu. Siebenten-Tags-Adventisten identifizieren sich mit dieser Beschreibung. Wir sehen uns als Gottes Rest-Gemeinde.“ (AE 05/2006)

Bewertung

Die Aussagen zur Verbindung von Sabbat und Weltende berühren die Frage nach der Zugehörigkeit zum „wahren Christentum“. Die Gemeinschaft der STA betont, dass die Einhaltung des Sabbats zur Nach-

folge Jesu gehöre, da dieser auch den Sabbat gehalten habe. Die Bedeutung des Sabbats für die Adventisten ist kaum zu überschätzen. Die besondere Hervorhebung des Sabbatgebotes über die anderen neun Gebote ist jedoch nicht berechtigt. Es zeugt von einem eklektischen Umgang mit biblischen Schriften, die Zehn Gebote als besondere Offenbarung Gottes hinzustellen, mit der Begründung, Gott selbst habe sie geschrieben, während andere Teile der Bibel „nur“ von Menschen geschrieben worden seien. Die gesamte Bibel wurde von Menschen geschrieben. Eine direkte Autorenschaft Gottes für die Zehn Gebote anzunehmen, ist historisch fragwürdig und theologisch wenig hilfreich. Die Bibel enthält nach christlichem Verständnis Gottes Offenbarung in menschlichen Worten. Die Gültigkeit oder Qualität von biblischen Aussagen ist nicht daran zu messen, wem sie durch die biblischen Autoren zugeschrieben werden. Der zweite Schritt, die Annahme eines göttlichen Siegels für das Gesetz durch die Erwähnung von Namen, Titel und Hoheitsgebiet Gottes im Sabbatgebot, erscheint als willkürlich. Im biblischen Text gibt es keine Anhaltspunkte für eine Identifikation der Versiegelung der Treuen (Apk 7) mit der postulierten Versiegelung durch das Einhalten des Sabbatgebotes. Sicherlich kann die Heiligung des Feiertages als Anbetung Gottes verstanden werden, aber es entspricht nicht dem Zeugnis des Neuen Testaments, die „Richtigkeit christlicher Lebensführung“ oder die „Wahrhaftigkeit der Anbetung“ von der Einhaltung bestimmter Feiertage abhängig zu machen (vgl.: Gal 4,10; Kol 2,16f). Vielmehr widerspricht es der christlichen Botschaft, Erwählung an äußerlichen Zeichen erkennen zu wollen. Pauliens Umgang mit Bildern biblischer Apokalyptik zeugt m. E. von einem Missverständnis. Biblische Apokalyptik be-

schreibt die Hoffnung der Verfolgten und nicht göttliche Vorhersehung für das Ende der Welt. Aus der Hoffnung dieser leidenden Menschen wurden Bilder geboren, die oft dramatisch Gut und Böse gegenüberstellen. Menschen, deren gesamte Existenz grundsätzlich bedroht ist, fanden und finden Hoffnung in diesen Bildern, Hoffnung, dass die Welt nicht so bleibt, wie sie ist; Hoffnung, dass Gott eingreife. Apokalyptik wurde von Verfolgten und für Verfolgte geschrieben. Die Jahrtausende alten Bilder und Symbole der Apokalyptik eignen sich nicht als Vorausdeutung von Ereignissen der Zukunft, deren Eintreten noch aussteht. Sie beschreiben vielmehr gegenwärtiges Leid und sind Zeugnisse der Hoffnung auf das Eingreifen Gottes. Eine Glaubensgemeinschaft, die Mitgliedern anderer Kirchen oder Gemeinschaften abspricht, wahre Christen zu sein, verkennt ein wesentliches Merkmal des Christentums: Vielfalt. Das Christentum ist vielfältig und in seiner Pluralität liegt Reichtum begründet. Einige adventistische Theologen wie Pöhler haben damit begonnen, diesen Reichtum wahrzunehmen. Erst mit der Anerkennung anderer Christen kann ein gegenseitiges Lernen voneinander gelingen. Und es gibt vieles, was voneinander gelernt werden kann. So enthalten z.B. Pöhlers Ausführungen über den Sabbat interessante Gedanken über das Grundrecht auf Freiheit und zur sozialen Gerechtigkeit. Pöhler spricht von der Aufhebung von Standesunterschieden für einen Tag und merkt an, dass der Feiertag Zeit für Wesentliches biete. Er weist zu Recht darauf hin, dass es in Judentum und Christentum nicht lediglich um einen Tag des Ausruhens gehen darf, der die Effizienz von Arbeitnehmern steigert, sondern betont mit dem evangelischen Theologen Jürgen Moltmann den Feiertag als „messianisches Intermezzo in

der Zeit“ (AE 10/2005 und J. Moltmann „Das Kommen Gottes“, 158). Einem solchen Verständnis des Feiertags können sich Christen, die nicht zu den STA gehören, anschließen. Wichtig ist, dass der Feiertag um des Menschen willen geschaffen wurde, nicht zur Prüfung seiner Treue, sondern zur Erholung und für den Gottesdienst.

Anmerkungen

- ¹ Dies betont u.a. die 25. Glaubensüberzeugung der STA (zu finden im Internet unter www.adventisten.de/credo/glauben.html). Paulien weist außerdem darauf hin, „dass die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten als religiöse Körperschaft nie ein Datum für die Wiederkunft Christi festgelegt oder befürwortet hat“ (Paulien, 24). Allerdings räumt Paulien auch ein, dass solche Festlegungen durch Adventisten in der Vergangenheit stattgefunden haben, und spricht sich für ein Lernen aus den Fehlern der Vergangenheit aus (Paulien, 19-24).
- ² E. White, Paulien und andere Angehörige der STA zählen das Sabbatgebot als viertes Gebot. Die ersten drei Gebote sind: Alleinverehrung Gottes, Bildnisverbot und Verbot des Missbrauchs des Gottesnamens.
- ³ Paulien, 149.
- ⁴ White, 639f.
- ⁵ WAG, 365f.
- ⁶ WAG, 372.
- ⁷ WAG, 364.
- ⁸ WAG, 368.
- ⁹ Paulien, 168-170.
- ¹⁰ Paulien, 152.
- ¹¹ Paulien, 153.

Literatur

- Jon Paulien, Das Ende der Welt – Was die Bibel tatsächlich darüber sagt, Lüneburg 2006
- Was Adventisten glauben. 27 Biblische Grundlehren umfassend erklärt, Lüneburg 2001 (hg. v. der Predigtamtsabteilung der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, abgekürzt WAG)
- Ellen White, Der große Kampf (ohne weitere Angaben)
- AdventEcho* 10/2005; 3/2006; 5/2006
- Jürgen Moltmann, Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie, Gütersloh 1995

Säkulares Wohlstandsevangelium

Zum Selbsthilfe-Ratgeber „The Secret – Das Geheimnis“

Schon immer geht von Geheimnissen eine besondere Faszinationskraft aus. Wer heutzutage vorgibt, Geheimnisse offenbaren oder entschlüsseln zu können, kann sich der öffentlichen Aufmerksamkeit sicher sein. Diesem Ziel hat sich ein Buch verschrieben, das dem Genre der esoterischen Selbsthilfe-Ratgeber-Literatur zuzurechnen ist: „The Secret – Das Geheimnis“, ein Bestseller, der im November 2005 den US-amerikanischen Buchmarkt erobert hat. Seither wurde der Titel millionenfach verkauft und mittlerweile in 25 Sprachen übersetzt. Die deutsche Ausgabe, seit 2007 im Buchhandel, liegt bereits in dritter Auflage vor.¹ Auf der deutschsprachigen Internetseite heißt es: „Ob Stein der Weisen, Heiliger Gral oder Vermächtnis der Tempelritter – andere Bestsellerautoren schickten ihre fiktiven Helden auf die spannende Suche nach einem ebenso fiktiven Geheimnis. In ‚The Secret‘ werden Sie selbst zum Sucher – und Sie werden finden!“² Hervorgegangen ist „The Secret“ aus dem gleichnamigen Dokumentarfilm, der das *Gesetz der Anziehung* eingehend erläutert. Der Trailer³ bzw. ein 20-minütiger Ausschnitt des Films ist im Internet auf der Videoplattform *YouTube* abrufbar.⁴

„Sie halten ein großes Geheimnis in Händen“

Bereits die Aufmachung der 240 Seiten umfassenden gebundenen Ausgabe lässt Geheimnisvolles erahnen: Die Vorderseite ziert ein rotes Siegel, die Innenseiten sind pergamentfarben gehalten, so dass sich beim Käufer der Eindruck aufdrängen muss,

ihm würde altes Wissen förmlich in die Hände gespielt. Auf dem Klappentext heißt es: „Sie halten ein großes Geheimnis in diesen Händen ... Es überdauerte die Zeiten, war heiß begehrt, wurde versteckt, geraubt und für große Reichtümer erworben. Die Smaragdtafel des Hermes Trismegistos zeugt von diesem Geheimnis. Platon, Leonardo Da Vinci und Einstein haben um das Geheimnis gewusst wie alle großen Denker und Genies der Geschichte. Das Wissen ist auch in unserer Gegenwart vorhanden. 24 renommierte Weisheitslehrer geben es hier weiter.“ *Rhonda Byrne* hat die Essenz aus deren Botschaften in diesem Buch übersichtlich zusammengestellt.

Das Inhaltsverzeichnis weckt große Erwartungen: „Das Geheimnis – offenbart“, „Das Geheimnis – ganz einfach“, „Das Geheimnis – ganz praktisch“. Von „kraftvollen Prozessen“ ist gar die Rede. Und am Ende, auf rund 100 Seiten, sollen gleich mehrere Geheimnisse gelüftet werden: über Geld und Beziehungen, über die Welt, über den Leser selbst und über das Leben. Am Ende jedes Abschnittes werden kurze Zusammenfassungen in Form von theseartigen Merksätzen gegeben. Als das große Geheimnis des Lebens gilt das Gesetz der Anziehung: Jeder Gedanke würde gleiche Gedanken anziehen, und jeder Gedanke könne Wirklichkeit manifestieren.

Zu den einzelnen Themen kommen 24 US-amerikanische „Weisheitslehrer“ ausführlich zu Wort. Es handelt sich um Unternehmensberater, einen Arzt, eine Feng-Shui-Meisterin, Selbstheilungslehrer, Le-

bensberater, Quantenphysiker und Metaphysiker, Motivationstrainer, Visionäre, Spezialisten für persönliche Transformation, Trainer für das Potenzial des menschlichen Geistes und „Experten im Geldverdienen“. Sie wenden jenes Geheimnis, nämlich das „Gesetz der Anziehung“, an und verbreiten es in Vorträgen, Kursen und Schulungen. Ihre Namen dürften hierzulande weitgehend unbekannt sein. Lediglich *Neale Donald Walsch* und *Fred Alan Wolf* zählen zu den bereits bekannten Vertretern dieser Richtung: Walsch (Jg. 1943) ist als Channel-Medium und esoterischer Bestsellerautor („Gespräche mit Gott“) hinlänglich bekannt⁵, der Quantenphysiker Wolf war bereits im Film „What the Bleep Do We Know“⁶ als Gewährsmann für esoterische Zusammenhänge zu sehen.

„Wir sind die Schöpfer des Universums“

Auf den über 200 Seiten sind Zitate berühmter Männer eingestreut, die die Wirkmächtigkeit des Geheimnisses bekräftigen sollen. So finden sich die Namen von Winston Churchill, Martin Luther King, Buddha und Albert Einstein. Selbst einzelne Verse aus dem Neuen Testament (Mt 21,22, Mk 11,24) werden zur Illustration der Wirkmächtigkeit der Gedankenkraft bemüht. Aus der Gebetsbitte an Gott wird ein allein auf den Menschen und sein inneres Potenzial fixierter schöpferischer Prozess: Am Anfang steht die Bitte, der Befehl an das Universum. Als zweiter Schritt folgt der Glaube: Dabei soll der Bittende darauf vertrauen, dass das Bestellte bereits zum Besitz geworden ist. Schließlich soll im dritten Schritt das Empfangen eingeübt werden: Es gilt, „sich wunderbar zu fühlen“, so als hätte man das Erbetene bereits erhalten: „Vertrauen Sie auf das Universum. Vertrauen und glauben Sie und haben Sie Zuversicht.“⁷ Der Anwender soll Herr

über seine Gedanken werden. Zur Unterstützung wird die Methode des Visualisierens empfohlen, bei dem er das Bild in seinem Inneren wahrnehmen soll: „Beim Visualisieren erzeugen Sie mächtige Gedanken und Gefühle, das Gewünschte jetzt schon zu haben. Das Gesetz der Anziehung bringt Ihnen dann jene Wirklichkeit, gerade wie Sie sie in Ihrem Geist gesehen haben.“⁸ Hierzu zählt insbesondere das Erreichen von Wohlstand und Reichtum. Beide werden spirituell überhöht. Der verdutzte Leser erfährt nebenbei, dass Abraham, Isaak, Mose und Jesus nicht nur „Lehrer des Wohlstands“ waren. Sie hätten – anders als bisher angenommen – als „Millionäre“ einen großzügigen Lebensstil an den Tag gelegt.

Letztlich geht es in dem Buch nicht nur um die im Menschen innewohnenden Kräfte, sondern auch darum, die Welt zu begreifen. Die Außenwelt wird als Welt der Auswirkungen begriffen. Sie sei, wie es heißt, gar das Resultat unserer Gedanken – nach dem Grundsatz, dass Gleiches Gleiches anziehe. So wird Krankheit auf negatives Denken zurückgeführt. Empfohlen wird stattdessen: „Besinnen Sie sich auf Gesundheit und ewige Jugend. Geben Sie nichts auf das ‚Allgemeinwissen‘ über Krankheiten und Altern. Negative Botschaften sind Ihnen nicht dienlich.“⁹ Der Mensch müsse vielmehr an Vollkommenheit denken: „In einem Körper, der harmonische Gedanken hat, kann Krankheit nicht existieren.“¹⁰ Unheilbare Krankheiten gebe es damit letztlich nicht. Für das menschliche Potenzial bestünden keine Grenzen.

Hinter diesen Ideen steckt die monistisch geprägte Vorstellung, wonach der eine *universelle Geist* – er könne auch als das Universum, als höchster Geist, als Gott oder als unendliche Intelligenz bzw. Energie bezeichnet werden – in allem existiere: „Der eine Geist ist alle Intelligenz,

alle Weisheit und Vollkommenheit; er ist alles und überall zugleich. Wenn alles der eine universelle Geist ist und dieser in Gänge überall existiert, dann ist es alles in Ihnen!“¹¹ Jede Möglichkeit wartet demnach auf ihre Verwirklichung: Der menschliche Geist könne jede Möglichkeit aus diesem universalen Geist „herausziehen“. Das Universum geht – wie es weiter heißt – aus den menschlichen Gedanken hervor: „Wir sind die Schöpfer nicht nur unseres eigenen Schicksals, sondern auch des Universums.“¹²

Rhonda Byrne – die Frau hinter dem „Geheimnis“

Verfasserin des Buches „The Secret – Das Geheimnis“ ist die Australierin *Rhonda Byrne* (Jg. 1945). Sie begann ihre berufliche Karriere bei einem nationalen Fernsehsender und gründete 1994 in Melbourne die Produktionsfirma *Prime Time Productions*. Frau Byrne zeichnete für zahlreiche nationale TV-Formate verantwortlich, u.a für Sendungen mit den weltbesten Werbespots sowie über „Ufos in Australien“. Wie aus den Verlagsmitteilungen hervorgeht, geriet sie im Jahr 2004 in eine berufliche und persönliche Krise. Dabei stieß sie eigenen Angaben zufolge auf ein „geistiges Grundprinzip“, das ihr Leben nachhaltig veränderte. Im Vorwort heißt es: „Ihre intensiven Recherchen brachten zutage, dass es durch alle Zeiten und über die ganze Welt verstreut Menschen gegeben hat, die von dieser kosmisch-philosophischen Gesetzmäßigkeit wussten – darunter die bekanntesten Philosophen, Wissenschaftler und Autoren.“⁸ Zunächst produzierte sie den Film „The Secret“, der am 26. März 2006 veröffentlicht wurde. Gezeigt werden darin längere Interviews mit spirituellen Lehrern sowie Sequenzen, in denen das *Gesetz der Anziehung* (Law of Attraction) erläutert wird. Der 87-

Minuten-Streifen ist als DVD erhältlich oder kann kostenpflichtig im Internet heruntergeladen werden. Die wesentlichen Kernaussagen des Gesetzes der Anziehung hat die Filmproduzentin kurze Zeit später in dem gleichnamigen Buch zusammengefasst.

„Sie sind der stärkste Magnet im Universum!“

Die weltanschaulichen Quellen, aus denen sich das Buch speist, entstammen gängigen esoterischen Überzeugungen, dem Positiven Denken bzw. den Ideen der Neugeist-/New Thought-Bewegung. Vieles erinnert auch an die Bestseller der esoterischen Persönlichkeitstrainerin *Bärbel Mohr* („Bestellungen beim Universum“, „Der kosmische Bestellservice“), die in ihren esoterischen Ratgebern auf Muster des Positiven Denkens zurückgreift und sie auf populäre wie unterhaltsame Weise zu Papier bringt.¹⁴ Das „Geheimnis“ verdankt sich im vorliegenden Fall einer Entdeckung: Die Produzentin ließ sich für ihren Film durch die Lektüre des im Jahre 1910 veröffentlichten Buches „The Science of Getting Rich“ (die deutsche Übersetzung trägt den Titel „Das Gesetz des Reichwerdens“¹⁵) des US-amerikanischen Neugeist-Autors¹⁶ *Wallace Delois Wattles* (1860-1911) inspirieren, der Positives Denken, die Kraft der Gedanken, eng mit materiellem Erfolg verknüpft hatte.

An anderer Stelle beruft sich die Autorin auf den US-Geschäftsmann und Buchautor *Charles F. Haanel* (1866-1949), der in seinem 1912 veröffentlichten Buch „The Master Key System“ das Gesetz der Anziehung als „das größte und unfehlbarste Gesetz“ bezeichnet hatte, „auf welchem das ganze System der Schöpfung beruht“.¹⁷ Dieses Gesetz ist im Kern jenes Geheimnis, das Rhonda Byrne in ihrem Film und in ihrem neuen Buch der

Menschheit offenbaren will. Es ist der Grundsatz, „dass das Gesetz der Anziehung das mächtigste Gesetz im Universum ist“. Dieses von jeher ewig gültige Gesetz des Universums würde sich im Denken von Dichtern und Künstlern, aber auch in den religiösen und hermetischen Traditionen der Menschheit finden lassen: „Das Gesetz der Anziehung gestaltet Ihre ganze Lebenserfahrung, und dieses allmächtige Gesetz tut dies durch Ihre Gedanken. Sie sind es, der das Gesetz der Anziehung aktiviert, und Sie tun dies durch Ihre Gedanken.“¹⁸ Erstmals sei dieser Grundgedanke bereits 3000 v. Chr. in Stein verewigt worden. Dabei verweist Byrne auf die – allerdings zeitlich sehr viel später zu datierende¹⁹ und in der modernen Esoterik ohnehin beliebte – sog. Smaragdtafel des *Hermes Trismegistos*²⁰, die die Autorin mit den Worten zitiert: „Wie oben, so unten. Wie innen, so außen.“ Jeder Mensch könne – so folgert sie – kraft seiner Gedanken wie ein Magnet wirken.²¹ Damit sei er grundsätzlich in der Lage, Positives, Wohlstand und sogar Reichtum anzuziehen – nach dem Grundsatz: Gleiches zieht Gleiches an.

Magische Gewinnmaximierung als Lebensglück?

Auf dem deutschen Buchmarkt sind esoterische Selbsthilfe-Ratgeber nach wie vor gefragt. Die weltanschaulichen Offerten, die eigene Persönlichkeit schulen und „wachsen“ zu lassen, sind inzwischen unübersehbar. Was macht dieses Buch so interessant? Ist es die geheimnisvolle Verpackung? Manche mögen enttäuscht sein, dass ihnen als Geheimnis „nur“ das Gesetz der Anziehung enthüllt wird. Die hohen Verkaufszahlen in den USA und der einsetzende Geheimnis-Rummel dokumentieren: „The Secret“ scheint den Nerv einer Leserschaft zu treffen, bei der

die individuelle Glückssuche durch ein gedankliches Selbstermächtigungsprogramm verwirklicht und der Weg zu finanziellem Erfolg und Gesundheit geebnet werden soll. Im vorliegenden Fall werden klassische esoterische Muster zur Anwendung gebracht, die nicht zu überraschen vermögen. Anziehend scheint für viele die Vorstellung zu sein, wonach diese Fähigkeiten im Inneren schlummern und lediglich durch die Gedankenkraft aktiviert werden müssten. Es mag sein, dass Menschen dieses geheimnisvoll inszenierte Buch nicht zuletzt wegen seiner plausiblen und konkreten Handlungsanweisungen attraktiv finden. Der Verlag hat mit diesem Buch insbesondere esoterisch Interessierte im Blick, denen die übernatürliche Geisteskraft als das probate Mittel erscheint, um individuelle Ziele zu erreichen. Bei näherem Hinsehen erweisen sich die Antworten nicht als tragfähig für ein gelingendes Leben.

Im Internet stößt das Werk auf ein geteiltes Echo. Unter den Leserstimmen überwiegen zwar euphorische Kommentare. „Endlich habe ich gefunden, was ich gesucht habe“, schreibt ein Rezensent. Ein anderer berichtet, *das Geheimnis* habe in seinem Leben bereits funktioniert. Andere sehen in dem vorgeschlagenen Weg einen Meilenstein für eine bessere Welt. Vernichtende Urteile über das Buch sind im Netz ebenfalls zu finden. Ein Leser erblickt in dem Werk gar eine „optische Mischung aus Dan Brown und dem Sprachstil amerikanischer Gebrauchtwagenverkäufer“.

Für eine kritische Einschätzung aus christlicher Sicht sind folgende Aspekte geltend zu machen:

- Das Konzept von *The Secret* fügt sich durch die Berufung auf ein höheres Wissen in gängige esoterische Vorstellungen ein. Das Universum gleicht darin einem ewig gültigen monistischen Wirkprinzip.

Damit werden Gedanken des Positiven Denkens aus dem 19. Jahrhundert revitalisiert. Neu ist hingegen die geheimnisvolle Verpackung und Vermarktung.

- Mit *The Secret* bzw. dem Gesetz der Anziehung gibt sich die Variante einer säkularen Spiritualität zu erkennen. Der durch Positives Denken beflügelte Traum, mit Hilfe eigener Gedanken Glück anziehen zu können, beruht auf magischem Denken. Letztlich handelt es sich um das Phänomen einer auf autosuggestivem Wege erzeugten Wirklichkeit. Im Kern geht es um die urmenschliche Sehnsucht, Herr seines eigenen Schicksals werden zu können. Mit der Anwendung dieses „Geheimnisses“ wird letztlich ein areligiöser Weg beschritten. Das Buch redet vom ewig gültigen Gesetz des Universums, das faktisch an Gottes Stelle getreten ist.

- Gott ist nicht mehr im Blick, geschweige denn der hilfsbedürftige Nächste. Eine soziale Perspektive sucht man in dem Werk vergeblich: Alles dreht sich um individuellen Erfolg, Wachstum und Reichtum. Alles beruht auf dem wirkungsmächtigen Gesetz der Anziehung, dem keiner zu entkommen vermag. Die simple Botschaft von *The Secret* lautet: Jeder erschafft sich mit der Macht der Gedanken seine eigene Realität – im Positiven wie im Negativen. Im Fall negativer Auswirkungen kann schnell auf den Verursacher geschlossen werden: Aus dem Opfer wird ein Täter. Wem es schlecht geht, der muss dafür selbst verantwortlich sein. Damit lassen sich menschenunwürdige Verhältnisse, Tod, Leid und Krieg und grausame Verbrechen der Menschheitsgeschichte bequem rechtfertigen. Die in dem Buch gegebenen Antworten auf Lebensfragen mögen attraktiv und schlüssig erscheinen, wahr sind sie deswegen noch lange nicht.

- Mit dem Gesetz der Anziehung bedient dieser Selbsthilfe-Ratgeber Allmachtsfantasien des Menschen, die mit Hilfe magi-

scher und erfolgsorientierter Gedanken-spiele beflügelt werden.

- Letztlich wird mit dem Buch *The Secret* ein schillerndes „Geheimnis“ mit Risiken und Nebenwirkungen enthüllt. Die Offenbarung des „Gesetzes der Anziehung“ bedient einen rein finanziell orientierten Heilsegoismus, der in letzter Konsequenz unbarmherziges und zynisches Denken mit sich bringt. Dass *The Secret* in den USA und hierzulande mitunter begeistert aufgenommen wird, vermag kaum zu überraschen. Das Strickmuster des „Erfolgsrezepts“ verrät viel über die innere Sehnsucht und Lebenseinstellung von Menschen in unserer Zeit. Säkulare Erfolgsevangelien sind ein Resonanzraum von diffusen Sehnsüchten unserer Zeit. Sie finden gerade dann Gehör, wenn in einer Gesellschaft die individuelle Gewinnmaximierung an oberste Stelle gerückt ist.

Anmerkungen

¹ Rhonda Byrne, *The Secret – Das Geheimnis*. Aus dem Englischen von Karl Friedrich Hörner, Wilhelm Goldmann Verlag, München ³2007.

² http://www.theseecret-buch.de/das_buch.html (28.6.2007).

³ www.theseecret-buch.tv.

⁴ http://www.youtube.com/watch?v=_b1GKGWJbE8 (28.6.2007).

⁵ S. hierzu *MD* 10/2000, 348ff; *MD* 8/2005, 289ff.

⁶ Vgl. *MD* 11/2005, 430ff.

⁷ Byrne, *The Secret*, 75.

⁸ Ebd., 115.

⁹ Ebd., 166.

¹⁰ Ebd., 157.

¹¹ Ebd., 191.

¹² Ebd., 207.

¹³ http://www.theseecret-buch.de/die_autorin.html (25.6.2007).

¹⁴ Vgl. hierzu *MD* 12/2002, 353ff.

¹⁵ Das Buch in deutscher Übersetzung wird als kostenloser Download über die Internetseite <http://www.gesetzdesreichwerdens.de/dgdrw.pdf> angeboten.

¹⁶ Zu den Hintergründen: Hans-Jürgen Ruppert, Stichwort: Positives Denken, in: *MD* 10/1998, 318f. Zur Neugeist-Bewegung bzw. zur New-Thought-Bewegung: Kurt Hutten, *Seher – Grübler – Enthusiasten*, Stuttgart ¹⁴1989, 406–409; Andreas Fincke, Art. Neugeist-Bewegung, in: Harald Baer u.a. (Hg.),

Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen. Orientierungen im religiösen Pluralismus, Freiburg/Br. 2005, 870-873; Hansjörg Hemminger, Durch Lesen zum Erfolg? – Selbsthilfe-Ratgeber unter der Lupe, in: Michael Utsch (Hg.), Erfolg, Optimismus, Gewinn. Erfolgstrainer, Motivationsgurus und Strukturvertriebe auf dem Prüfstand, EZW-Texte 164, Berlin 2002, 12-28.

¹⁷ Byrne, The Secret, 19.

¹⁸ Ebd., 19.

¹⁹ Zur historischen Einordnung s. Karl-Wolfgang Tröger, Art. Hermetica, in: TRE 18 (1989), 749-752.

²⁰ Zum Ganzen vgl. Florian Ebeling, Das Geheimnis des Hermes Trismegistos. Geschichte des Hermetismus, München 2005. – Zur Rezeption in der modernen Esoterik vgl. Antoine Faivre, Art. Hermes Trismegistus III: Modernity, in: Wouter J. Hanegraaff (Hg.), Dictionary of Gnosis and Western Esotericism, Bd. 1, Leiden/Boston 2005, 483-486.

²¹ Byrne, The Secret, 21.

INFORMATIONEN

SONDERGEMEINSCHAFTEN

Sekten auf dem Kirchentag. Sie gehören zum Kirchentag wie der orange Schal und das Liederbuch – all die skurrilen bis verqueren Grüppchen, die sich eine solche Großveranstaltung nicht entgehen lassen wollen, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen und die Leute auf den rechten Weg zu führen. So war es auch beim diesjährigen Kirchentag in Köln, wobei allerdings gesagt werden muss, dass die Sektenpräsenz längst nicht so stark war wie in früheren Jahren. Im Gegensatz zum Katholikentag in Ulm (2004) hielt sich z.B. das „Universelle Leben“ (UL) eher zurück und fiel mit seiner Publikation „Wehret den Anfängen – Stoppt die Inquisition der Gegenwart“ nur am Rande auf. Offenbar bieten Katholiken aus Sicht des UL die weitaus lohnendere Angriffsfläche ...

Sehr sichtbar waren dagegen wieder einmal die Endzeitwarner adventistischer Splittergruppen wie der MEFAG („Missionsgesellschaft zur Erhaltung und Förderung adventistischen Glaubensgutes“ e.V.), die

massenweise ihre apokalyptischen, aber altbekannten Botschaften unter das Volk brachten – dies wahrscheinlich nicht so zur Freude der Kölner Stadtreinigung, denn das Volk ließ die engbedruckten Blätter mehrheitlich einfach fallen, so dass am Abend der Auftaktveranstaltung die Fußgängerzone rund um den Dom mit MEFAG-Traktaten regelrecht gepflastert war.

Der Kontrast hätte übrigens nicht drastischer sein können: Während sich die Siebenten-Tags-Adventisten (STA) – als Freikirche nun offenbar auch aus landeskirchlicher Sicht etabliert – mit einem recht ansprechenden Stand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ und damit im Rahmen des offiziellen Kirchentagsprogramms präsentieren konnten, machte der Fanatismus der MEFAG nicht einmal davor Halt, selbst kleine Kinder einzuspannen, um in der glühenden Sonne Flugblätter zu verteilen. Dementsprechend peinlich waren die MEFAG-Aktionen den STA-Vertretern, wenn man sie darauf ansprach.

Ansonsten waren die „Zwölf Stämme“ mit einem „Lackmus-Test für Gläubige“ sowie meist evangelikal orientierte Einzelkämpfer unterwegs, um die Kirchentagsbesucher zu bekehren. Verblüffend war außerdem einmal mehr, dass die Veranstalter des Kirchentags in ihrer ökumenischen Weitherzigkeit nicht davor zurückschreckten, auch den Vertretern eines erzeaktionären Katholizismus wie der „Legio Mariae“ und dem „Allgäuer Gebetskreis“ Standrechte auf dem „Markt der Möglichkeiten“ einzuräumen. Aber warum sollen Rosenkränze und Heiligenbildchen nicht genauso zu einem evangelischen Kirchentag gehören dürfen wie die nicht gerade jugendfreien Publikationen des Arbeitskreises „christlicher“ Sado-Masochisten ...? Dennoch bleibt festzuhalten, dass für jemanden, der zu Archivierungszwecken gerne Sektenmaterial ein-

sammelt und nach Hause trägt, der Kirchentag diesmal nur eine magere Ausbeute geboten hat.

Gleichwohl war das Thema „Sekten“ immer wieder sehr präsent – nämlich in Form zahlreicher Anfragen am Stand der EZW.

Dabei zeigte sich, dass aus der Fülle der angesprochenen Themen und Gruppierungen einige Dauerbrenner herausragten: Mit insgesamt 13 Anfragen führte Scientology die „Hitliste“ des EZW-Stands unangefochten an. Es wurde deutlich, dass die umstrittene Organisation durch die Eröffnung des neuen Zentrums in Berlin und die Glamour-Hochzeit von Tom Cruise und Katie Holmes nicht nur zurück in die Schlagzeilen, sondern auch in die öffentliche Wahrnehmung gefunden hat. Platz zwei geht an die Neuapostolische Kirche (NAK) mit sieben Anfragen, was zeigt, dass der Wandlungsprozess innerhalb der NAK Außenstehende gleichermaßen interessiert wie irritiert („Sagen Sie mal, ist das denn jetzt noch eine Sekte ...?“). Jeweils vier Auskunftswünsche betrafen die Zeugen Jehovas, die Freimaurer und den einmal mehr als Kirchentagsstargast auftretenden Bert Hellinger. Alle weiteren Anfragen – insgesamt erkundigten sich mehr als 80 Kirchentagsbesucherinnen und -besucher gezielt nach einer Gruppe oder einem Thema – betrafen Gruppen wie die Mormonen oder evangelikale und charismatische Gemeinden, die Anbieter von Strukturvertrieben und Alternativmedizin oder Themen wie Bioethik, Okkultismus und Satanismus. Kurzum: Wer sich an einen EZW-Stand stellt, erlebt in drei Tagen fast das ganze Panorama heutiger Weltanschauungen, aber auch die tiefgreifende Verunsicherung, die von der kaum noch überschaubaren Fülle der Heils- und Glaubensangebote ausgelöst wird.

Christian Ruch, Baden/Schweiz

FUNDAMENTALISMUS

Anhaltende Debatten um den Kreationismus in Europa.

(Letzter Bericht 7/2007, 278f) Kreationismus wird in Europa von konservativen Christen, strenggläubigen Muslimen, orthodoxen Juden und den Mitgliedern christlicher Sondergemeinschaften wie den Zeugen Jehovas und zum Teil innerhalb der Neuapostolischen Kirche vertreten. Obwohl die Evolutionslehre in der Wissenschaft nahezu unumstritten ist, wird sie nach einer neuen Umfrage z.B. von jedem achten Dortmunder Lehramtsstudenten in Zweifel gezogen. Nach dieser Studie, die im vergangenen Jahr unter 1 228 Studienanfängern durchgeführt wurde, ist 12,5 Prozent von ihnen unklar, ob überhaupt eine Evolution stattgefunden hat. Unter den künftigen Biologielehrern bestreiten immerhin 5,5 Prozent die vor rund 150 Jahren erstmals von Charles Darwin vertretene Theorie. Besonders groß ist der Widerstand gegen die Annahme, Mensch und Affe hätten gemeinsame Vorfahren: Neun Prozent der Biologiestudenten lehnen diese Annahme ab. Fächerübergreifend sind es sogar 13 Prozent der Lehramtskandidaten. Sogar 18 Prozent der Studienanfänger (10 Prozent der Biologiestudenten) befürworten die Annahme, der Mensch sei in seinem heutigen Aussehen direkt geschaffen worden. Der Leiter der Studie, Professor Dittmar Graf, zeigte sich überrascht von den Ergebnissen. Schließlich haben alle Studienanfänger die moderne Biologie im Schulunterricht gelernt. Als Grund für die Skepsis sieht er Einflüsse aus den USA, wo die wortwörtliche Auslegung der biblischen Schöpfungsberichte und damit die Anzweiflung der Evolutionstheorie viel weiter verbreitet sind.

Auch in anderen europäischen Ländern wird kontrovers über den Kreationismus diskutiert. In Frankreich verschickte im

Januar ein Autorenkollektiv um den türkischen Islamisten Harun Yahya (Adnan Oktar) einen 770 Seiten starken „Atlas der Schöpfung“ an fast sämtliche Schulen und Hochschulen des Landes. Darin wird Darwin als „die wahre Quelle des Terrorismus“ bezeichnet. Der polnische Europa-Abgeordnete Maciej Giertych von der rechtsradikalen „Liga der polnischen Familien“ glaubt, dass Dinosaurier und Menschen zeitgleich existiert hätten. Sein Parteikollege Mirosław Orzechowski, Staatssekretär im polnischen Erziehungsministerium, verkündete öffentlich, die Evolutionstheorie sei eine Lüge.

Die politische Brisanz dieses ursprünglich religiösen Themas machte auch eine kontroverse Debatte im Europarat deutlich. Der dortige Ausschuss für Kultur, Wissenschaft und Bildung unter Vorsitz des französischen Mathematikers und Sozialisten Guy Lengagne hatte kürzlich einen umfangreichen Bericht vorgelegt, der in kreationistischen Lehren eine Bedrohung der Menschenrechte und der Demokratie sieht. Explizit warnt Lengagne vor der engen Verbindung zwischen religiösem Extremismus, der oft hinter der Ablehnung der Evolutionstheorie stecke, und rechtsgerichteter Politik. Wer den Kreationismus konsequent vertrete, wolle die Demokratie durch die Theokratie ersetzen. 63 der 119 Mitglieder des Europarats lehnten allerdings Lengagnes Bericht als zu einseitig ab und verwiesen ihn zurück an den zuständigen Ausschuss. Auf die Kritik des Europarats reagierte Lengagne entsetzt. „Wir erleben hier, wie die Weichen für eine Rückkehr ins Mittelalter gestellt werden, und zu viele Mitglieder dieser Menschenrechts-Versammlung bemerken es nicht“, sagte er.

Diese Kontroverse weist einmal mehr darauf hin, dass für eine angemessene Beurteilung des Kreationismus klar zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus

unterschieden werden muss. Leider ist die dafür nötige Wahrnehmungs- und Unterscheidungsfähigkeit bei manchen Politikern und Journalisten nicht vorhanden (vgl. dazu R. Hempelmann, Sind Evangelikalismus und Fundamentalismus identisch? MD 1/2006, 4ff).

Michael Utsch

ESOTERIK

Tarot und Astrologie im Fernsehen: Lebenshilfe oder Scharlatanerie? (Letzter Bericht: 4/2006, 146f, vgl. 8/2004, 306ff) Am

13. Juni 2007 veranstaltete die Landesmedienanstalt Saarland im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dialog in Berlin“ eine Podiumsdiskussion zum Thema „Lebensberatung, Horoskop und Tarot im Fernsehen“, um den Grenzverlauf zwischen Orientierungshilfe und Scharlatanerie auszuloten. Die Notwendigkeit für die Klärung der Grenzen ergebe sich – so der Direktor der Landesmedienanstalt Saarland, Gerd Bauer, in seiner Einführung – aus dem Funktionswandel des Fernsehens, der dem Konsumenten nicht nur die Rolle des Zuschauers zuweise, sondern ihn zunehmend zum Nutzer des Mediums Fernsehen mache.

Diese Rollenverschiebung verdeutlichte ein zu Beginn vorgeführter Trailer, der einen Ausschnitt aus dem Spektrum der unterschiedlichen Lebensberatungsformate zeigte: Den Anfang machte der WDR-Lebensberater *Jürgen Domian*, der sich seit 1995 täglich den Problemen seiner nächtlichen Anrufer widmet: Im gezeigten Ausschnitt wies er – zurückhaltend und äußerst verständnisvoll auf die Nöte des Anrufers reagierend – den Ehemann und Vater auf die Folgen seiner Absicht hin, den neuen, wegen sexueller Belästigung von Kindern vorbestraften Lebensgefährten seiner Frau, die mitsamt der gemein-

samen Tochter zu diesem gezogen war, notfalls zu verletzen oder gar zu töten. Auf dieses emotionsgeladene Beispiel folgten eine nüchterne Rechtsberatung in *HELP TV*, ein Ausschnitt der inszenierten Lebensberatungssendung der SAT1-Psychologin *Angelika Kallwass* und abschließend zwei Beispiele aus dem Angebot des Senders *AstroTV*, in denen zwei Frauen unter Mithilfe von Glassteinen und Tarotkarten Fragen nach der Zukunft einer Ehe und über die Notwendigkeit einer Operation deterministisch und ohne jede Anteilnahme an der emotionalen Verfassung der Anruferinnen beantworteten.

In der daran anschließenden Diskussion geriet der Betreiber des Senders *ASTRO TV*, *Sylvius Bardt*, in den Mittelpunkt der Kontroverse. Diese pendelte sich zum einen auf die Frage nach der Nützlichkeit medialer Beratungsangebote für die individuellen Lebenslagen der Zuschauer und die Frage nach der Grenze zwischen Information und Beratung ein. Zum anderen ging es um die Ausbeutung von Lebenslagen und um unseriöse Heilsversprechen.

Den Vorwurf der Unseriosität bemühte sich Barth wiederholt mit dem Hinweis auf Expertise und Qualitätskontrolle der bei *Questico* beschäftigten Astrologen zu entkräften, stieß aber mit seinen Bemühungen auch wiederholt auf die Ablehnung der Diskussionsteilnehmer (und des Publikums): Weder reiche eine Vielzahl an geführten Beratungsgesprächen für eine ausreichende Qualifikation als „Lebensberater“ aus, noch sei der Verweis auf die Kundenzufriedenheit ein stichhaltiges Argument für die Qualität der Berater. Schließlich könne der Rollenkonflikt zwischen „Patient“ und „Kunde“ nicht aufgelöst werden. Vielfach wurde die Beratung – von *Bardt* als „alternative Heilmethode“ bezeichnet – schlichtweg als Kompetenzüberschreitung gewertet, die dadurch verstärkt würde, dass die hinter

Lebensberatungssendungen stehende Motivationsabsicht „Setzt euch mit eurem Leben auseinander“ (*Bardt*) zu schnelle und einfache Lösungen suggeriere, was jedoch unrealistisch sei.

Der Rundfunkbeauftragte der EKD, *Bernd Merz*, grenzte das kirchliche Lebensberatungsverständnis von den medialen Beratungsangeboten ab und betonte dabei die Wichtigkeit der Zurückgezogenheit seelsorgerlicher Beratung und die Bedeutung der Seele des Menschen. In dem wiederholten Hinweis auf die Notwendigkeit zwischenmenschlicher Beziehungen, über die die Seele erst wahrgenommen und der Mensch in seiner Ganzheit begriffen wird, lag dann auch der wichtigste Argumentationsunterschied kirchlicher Seelsorge gegenüber medial vermittelten *Astro-Beratungsformaten*.

Die Kritik an der Kommerzialisierung und „Veröffentlichung“ menschlicher Probleme rückte die medienrechtlichen Aspekte und die sich daraus ergebenden Konsequenzen in den Mittelpunkt der Diskussion. Hier kristallisierte sich schnell das Grundproblem gesetzlicher Maßnahmen heraus: Solange es keine Beschwerden von „Kunden“ gebe, solange keine Zweifel an der Verletzung der Menschenwürde oder des Jugendschutzgesetzes bestünden, seien dem Gesetzgeber die Hände gebunden. Die vermutete „Irreführung des Zuschauers“ durch esoterische Lebensberatungssendungen reiche für gesetzliche Maßnahmen allein nicht aus. So können die Vertreter von Tarot, Astrologie und Hellseherei weiterhin ihr in Zeiten allgemeiner Orientierungsunsicherheiten äußerst lukratives Geschäftsmodell hinter einer angeblich am individuellen Wohl orientierten Lebensberatung verbergen.

Die Neuheit medialer Lebensberatung und die Unerfahrenheit sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft im Umgang mit den neuen weltanschaulichen Formaten

von Lebensberatungsendungen werfen einige Fragen auf: Welche Folgen kann eine esoterische bzw. astrologische Lebensberatung via TV für den Einzelnen haben? Welchen Weg des Umgangs muss die Kirche gehen? Kann und muss gesellschaftliche Aufklärungsarbeit geleistet werden? Eine Antwort auf diese Fragen konnte im Rahmen dieser Diskussionsrunde nicht gefunden werden.

Kathrin Boy, Berlin

BÜCHER

Andrea Bachmann-Stein, Horoskope in der Presse. Ein Modell für holistische Textsortenanalysen und seine Anwendung (= *Arbeiten zu Diskurs und Stil, Bd. 8*), Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main 2004, 276 Seiten, 51,50 Euro.

Katja Furthmann, Die Sterne lügen nicht. Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop, Vandenhoeck & Ruprecht unipress, Göttingen 2006, 546 Seiten, 67,90 Euro.

Horoskope zählen zu den meistgelesenen Texten in Zeitungen und Zeitschriften. Dass sie aus sprachwissenschaftlicher Perspektive zum Untersuchungsgegenstand in zwei Dissertationen erhoben werden, mag zunächst überraschen. Vielfach als trivial oder banal abgetan, spielen sie als Alltagsphänomen eine wichtige Rolle, so dass sich eine genauere Analyse durchaus lohnt. Beide Autorinnen betreten mit ihrem Untersuchungsgegenstand sprachwissenschaftliches Neuland.

Die Saarbrücker Dissertation von *Andrea Bachmann-Stein* analysiert Horoskope aus dem Jahr 1999 in Publikumszeitschriften wie *Bravo*, *Brigitte*, *Hörzu* und *Stern*. Auf dieser relativ schmalen Basis legt sie ihrer

„holistischen Textsortenanalyse“ ein mehrdimensionales Modell zugrunde. Im Zentrum steht die empirische Analyse (79-246), die sich mit Kommunikationssituation, materialer Textgestalt, Handlungsstrukturen, Textsortenstil und sprachlicher Realisierung befasst. Zahlreiche Übersichten und Grafiken illustrieren die jeweiligen Themen und sprachlichen Besonderheiten dieses Genres.

Die abschließenden Ergebnisse (247ff) arbeiten die für ein Pressehoroskop typischen Eigenschaften heraus. Weltanschauliche Aspekte hingegen fehlen ganz. Der Stellenwert dieser Horoskope im Kontext moderner Astrologie wird nicht reflektiert. Das Ergebnis: Die Kommunikationssituation zwischen Verfasser und Leser ist anonym gehalten. Das Horoskop weist eine Mehrfachadressierung auf, um möglichst viele Leser anzusprechen. Hinzu kommt die „thematische Geprägtheit“. Zentrale Inhalte bilden die Themenkomplexe Liebe, Beruf/Schule, Gesundheit, Familie und Freunde. Das Horoskop vermittelt dem Leser das Gefühl, „dass er im Alltag nicht alleine und/oder unverstanden ist“ (249). Am Ende der Vergleichsanalyse konstatiert die Autorin einen jeweils unterschiedlich ausgeprägten „Voraussagecharakter“. So mündet ihre Untersuchung in das Plädoyer, Horoskope als Textsorten auch im Schulunterricht zu verwenden: „Horoskope stellen eine von vielen belächelte, aber dennoch gern rezipierte kommunikative Praktik dar; ihre linguistische Analyse legt eine Vielgestaltigkeit offen, die den stereotypen Charakter des ersten Eindrucks widerlegt und die sich in didaktischer Hinsicht als besonders ergiebig erweist.“ (265) Von einer wesentlich breiteren Textbasis geht die Greifswalder Dissertation von *Katja Furthmann* aus. 3000 Horoskope aus 24 verschiedenen deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften legt sie ihrer

Auswertung zugrunde. Darunter finden sich neben Tageszeitungen auch Frauenzeitschriften, Wochenmagazine, Programmzeitschriften und Blätter der sog. Regenbogenpresse. Zahlreiche Tabellen und Schautafeln illustrieren und elementarisieren die Analyse. Die Autorin will nicht der Frage nachgehen, „ob und warum Horoskope Unsinn sind oder ob sie tatsächlich zutreffen“ (5). In einer Art Apologie für die Wahl des Untersuchungsgegenstandes setzt sie sich kritisch mit – auch von wissenschaftlicher Seite – verbreiteten Vorurteilen auseinander.

Im Zentrum ihres Interesses stehen insbesondere die sprachlichen und inhaltlichen Charakteristika der Zeitschriftenastrologie. Die Autorin konstatiert zu Recht eine Bedeutungserweiterung des Begriffes Horoskop: Im Sprachgebrauch wird der Begriff nicht mehr nur auf Individualhoroskope bezogen, die aus persönlichen Daten errechnet wurden, „sondern – ob nun berechtigter- oder unberechtigterweise – ebenso auf eine Textsorte der Massenmedien“ (43). Umsichtig und differenziert stellt sie heutige Erscheinungsformen der Astrologie vor und unterscheidet zwischen „seriösen“, „popularisierten“ und „vulgären“ Formen, ohne die Vermischungen und die daraus resultierenden Probleme zu verschweigen. Die Autorin verfolgt einen integrativen Ansatz, indem sie die spezifischen Aspekte eines allgemeinen Kommunikationsprozesses sowie die sprachlichen, situativ-kontextuellen, psychologischen und gesellschaftlich-sozialen Faktoren berücksichtigt (34).

Die Arbeit gliedert sich in zehn Kapitel. Nach einer Einführung und wissenschaftlichen Vorklärungen erläutert sie das Verhältnis zwischen Astrologie und Horoskopen (Kap. 2) und erörtert die textlinguistischen Voraussetzungen (Kap. 3). Anschließend widmet sie sich dem „situativ-kommunikative(n) Umfeld von Presse-

horoskopen“ (Kap. 4). Recherchen der Autorin bei verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften ergeben, „dass Pressehoroskope in der redaktionellen Praxis auf drei Arten produziert werden: (1) über einen Astrologen bzw. ein Astrologenteam, (2) über eine Medienagentur oder (3) mit zeitschrifteninternen Produktionsmethoden.“ (102) Die Arbeit nimmt neben den Produzenten auch die Rezipienten in den Blick. Zur Untermauerung ihrer Thesen hat die Autorin eine Erhebung durchgeführt, die u.a. zu dem Ergebnis führt, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten die Horoskope nebenbei liest. Und es sind mehr Frauen als Männer, die sich dieser Lektüre widmen. Die meisten gaben an, dass die Aussagen des jeweiligen Horoskops nur selten zuträfen. Im Anschluss an Theodor W. Adorno beobachtet die Autorin dabei eine „Pseudoindividualisierung“: Pressehoroskope richten sich an ein Massenpublikum, inhaltlich richten sie sich scheinbar an einen individuellen Adressaten (142).

Das 5. Kapitel befasst sich mit der „Funktionalität von Pressehoroskopen“ (147ff), wobei hier wichtige Aspekte im medialen Kontext herausgearbeitet werden. Im anschließenden 6. Kapitel stehen inhaltlich-thematische Aspekte im Mittelpunkt. Die Autorin listet mehrere Themen auf, von Liebe/Partnerschaft über Beruf und Geld bis zur Gesundheit, die sie wiederum in „grundlegende Prinzipientopoi“ untergliedert. Sie sind jeweils am Aufruf zur Mäßigung orientiert: „Extreme gilt es zu vermeiden bzw. auszugleichen, konträre Verhaltensweisen werden auf unterschiedliche Zeiten verteilt, nur so könne Widersprüchliches miteinander vereinbart und das Ziel, ein glückliches und harmonisches Leben zu führen (‚Finaltopos‘), erreicht werden.“ (275)

Auf „Prinzipien der Formulierungsadäquatheit“ geht der umfangreichste Ab-

schnitt des Buches (Kap. 7) – er umfasst allein rund 180 Seiten – ein. Darin werden die herkömmlich als vage und schwammig beschriebenen Aussagen von Pressehoroskopen eingehend untersucht. Dabei filtert die Autorin sieben fundamentale Prinzipien heraus, die es ermöglichen, eine Sprachform für ein Massenpublikum wie auch für jeden Einzelnen zu finden. Mit der Frage, wie ein Horoskop „funktioniert“, befasst sich das achte Kapitel. Der sog. Barnum-Effekt wird hier ebenso diskutiert wie „selektives Wahrnehmen und Erinnern“, „Effekte sozialer Erwünschtheit“ oder die sog. „selbsterfüllende Prophezeiung“. Das Resümee lautet: „Leser, die behaupten, ihr Horoskop ‚stimme‘ wieder einmal voll und ganz, verkennen dabei, dass sie selbst es sind, die das Horoskop als zutreffend konstruieren – sie verwechseln bzw. vermischen ‚external plot‘ und ‚internal plot‘ und bemerken nicht, dass sie sich sozusagen selbst wahr sagen“ (471). Mit „Erscheinungsformen des Horoskops in den Massenmedien“ befasst sich das neunte Kapitel. Hier wird eine Typologisierung der Pressehoroskope vorgenommen. Ein Exkurs über Astro-Beratung im Fernsehen („AstroTV“) schließt sich daran an (496ff). Beim Astro-Beratungsgespräch im Fernsehen ließen sich demzufolge drei Phasen beobachten: Initialisierungsphase, Problembehandlung und -beratung sowie die Beendigungsphase, wobei der Ratsuchende optimistisch und lebensbejahend verabschiedet wird. Die Autorin versucht auch Gründe für die Attraktivität solcher Sendungen zu benennen (505f). In ihren Schlussbetrachtungen (Kap. 10) fasst sie ihre Untersuchungsergebnisse prägnant zusammen. Demzufolge stellt das Pressehoroskop „zumindest aus sprachwissenschaftlicher Perspektive mitnichten ein triviales, banales oder gar primitives Phänomen“, sondern vielmehr ein „vielschichtiges und perspektivenrei-

ches Textsortenmodell“ dar. Es weist Nähen zu Astrologie und Esoterik auf, zugleich handelt es sich um ein massenmediales Phänomen, das seine weitere Erforschung aus interdisziplinärer Perspektive (Psychologie, Sprach- und Medienwissenschaft, Soziologie) lohnenswert erscheinen lasse.

Fazit: Beide Arbeiten unterscheiden sich von Umfang, Textbasis und Art der Durchführung her beträchtlich voneinander. Zweifelsohne kommt der Arbeit von *Katja Furthmann* der Charakter eines Standardwerkes zu. Es bleibt zu hoffen, dass die über 500 Seiten umfassende Analyse den an der Thematik interessierten Leser nicht allzu sehr abschreckt. Wer mehr über Konzeption, sprachliche Gestalt und plausible „Wirkweisen“ von Pressehoroskopen erfahren möchte, dem sei dieses flüssig geschriebene und stringent gegliederte Werk dringend empfohlen. Es hält für die weltanschauliche Auseinandersetzung neben wissenschaftlich fundierten Fakten zahlreiche Verständnishilfen für ein bislang unterschätztes massenmediales Alltagsphänomen bereit.

Matthias Pöhlmann

Gerhard Schulze, Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde. *Hanser Verlag, München 2006, 288 Seiten, 21,50 Euro.*

Eigentlich haben sie ihren Schrecken verloren: die Todsünden, die in früheren Zeiten die Menschen mit Höllenfahrt und ewiger Verdammnis bedrohten. Heute verspricht die Werbung „Geiz ist geil“ und kokettiert so gleich mit zwei Todsünden aus dem klassischen Siebener-Katalog von Papst Gregor I.: Völlerei, Wollust, Geiz, Trägheit, Zorn, Stolz und Neid. Warum also heute, da man diese Sünden vielleicht gerade noch aus der Eiskrem-Werbung kennt, ein flammendes Traktat gegen Höllenangst und moralischen Des-

potismus? Der Untertitel macht klarer, worum es dem Bamberger Kultursoziologen geht: Er sieht die seit der Aufklärung gewonnene Befreiung von der Sündenangst hin zum angstfreien Lebensgenuss bedroht vom Furor alt-neuer, radikal religiöser Lebensentwürfe: dem christlichen Fundamentalismus und dem Islamismus. Aber nicht deren politische Strategien und Winkelzüge zeichnet er nach, sondern Mentalitäten, die im Kampf um die Köpfe und Herzen der Menschen konkurrieren. „Zum einen geht es um den Gegensatz zwischen einem Leben für Gott und dem eigenen Leben, zum anderen geht es um die Balance zwischen Freiheit und Selbstbegrenzung.“ (30)

Dabei baut Schulze im ersten Teil einen nahezu schwarz-weiß gemalten Kontrast auf: Die Lehre von den sieben Todsünden gilt ihm als ein Frontalangriff auf jedes lustvoll selbstbestimmte Leben. „Es geht um die völlige Überwindung typisch menschlicher Empfindungen, um das ‚Abtöten‘ des Fleisches.“ Also gegen jegliche Freude am Essen, jegliche sexuelle Lust, jeglichen Genuss von Besitz. Dies alles diene dazu, den ‚alten Adam‘ zu brechen und den Gesetzen (und Launen?) eines rätselhaften Gottes zu folgen. Diese Linie zieht Schulze in je einem Kapitel für jede Todsünde aus, immer unter der Vorgabe, dass es keinesfalls um die Suche nach dem rechten Maß gehe, etwa zwischen Selbstbewusstsein und Überheblichkeit: „Die Lehre von den sieben Todsünden differenziert nicht zwischen verschiedenen Varianten des Stolzes, sie verurteilt ihn pauschal. Wer stolz ist, achtet sich selbst und vertraut sich selbst; wer sich aber selbst achtet und vertraut, der missachtet und misstraut Gott.“ (96)

Anders die Moderne: Sie sei gekennzeichnet zum einen durch die Freigabe menschlicher Bedürfnisse, zum zweiten durch die Privatisierung der Ethik. Welches das rechte Maß im Umgang mit

Lebensgenuss ohne Schädigung anderer sei, das habe in der Moderne das Individuum in seinem eigenen Lebensentwurf zu entscheiden und nicht ein tyrannischer Gott. Dass auch die Todsündenlehre als Einhegung statt Negierung menschlicher Bedürfnisse verstanden werden kann, dieser Gedanke verschwindet hinter der plakativen Gegenüberstellung von religiöser Fremdbestimmung und aufgeklärtem Lebensgenuss.¹ Der wiederum wird ja nicht nur von mittelalterlichen Päpsten bedroht (die dienen Schulze nur zum intellektuellen Aufgalopp), sondern von den religiösen Kulturkämpfern der Gegenwart. Die sieht der Autor vor allem im Islam beheimatet, aber auch in evangelikalen Erweckungsbewegungen und im „mythengesättigten Konservativismus“, den er der katholischen Kirche zuschreibt. Einzig der Protestantismus hat es nach Schulze vermocht, Impulse der Aufklärung zu einer „postmagischen Religiosität“ zu entwickeln, für die am Anfang der Name Schleiermacher steht: „ein Grenzgang ohne Mythen, ohne Dogmen, ohne letzte Autoritäten; eine Religion, die auf den denkenden und fühlenden Einzelnen als wichtigste Instanz in Glaubensfragen setzt.“ Demgegenüber sieht Schulze heute eine „magische Religiosität“ auf dem Vormarsch, die nicht auf Argumente setzt, sondern auf Unbeirrbarkeit und Diskursverweigerung, auf Bekenntnis statt Erkenntnis, auf Gefühl statt Verstand. „Ernüchterung verlangt Anstrengung, Ergriffenwerden geht fast von alleine.“ (159)

Schulzes Botschaft ist so schlicht wie prinzipiell plausibel: Es gelte, neue Gottesstaatsideen aller Schattierungen abzuwehren und die bunte, widersprüchliche Privatheit modernen Lebens ebenso offensiv zu verteidigen wie die Säkularität der Institutionen. Anders als Huntington mit seiner Idee des „clash of civilisations“ sieht Schulze die aktuelle Frontstellung

nicht zwischen christlich und islamisch geprägter Welt, sondern zwischen westlich-weltlicher Moderne und alten wie erneuerten vormodernen Denkformen. Diese westliche Weltlichkeit (der eine aufgeklärte Religiosität nicht fremd sein muss) stehe aber vor einer geradezu paradoxen Aufgabe: Wie feiert man Skepsis, wie bekennt man sich zur Bekenntnisfreiheit? Oder im O-Ton: „Woher könnte ein Bekenntnis des Westens zu sich selbst genug emotionale Anziehungskraft beziehen, um mit der zutiefst berührenden Ausstrahlung magischer Glaubensbekenntnisse konkurrieren zu können?“ (262)

Die Frage bleibt offen, wie so viele in diesem Buch, das glänzend formulierte Gedankenblitze vermittelt, aber den roten Faden manchmal vermissen lässt. Dessen Sünden-Theorie fragwürdig bleibt, dessen eloquente Verteidigung einer offenen Gesellschaft aber allen Respekt verdient. Katholische wie protestantische Theologinnen und Theologen könnten es als Herausforderung begreifen, jenseits des klassischen Kulturprotestantismus ebenso wie jenseits der vormodernen Versuchung des Erweckungschristentums eine neue, tragfähige Theologie der Moderne zu formulieren.

¹ Vgl. als vorzügliches Gegenbeispiel das auf einer Hörfunkreihe des Hessischen Rundfunks basierende Bändchen von Lothar Bauerochse / Klaus Hofmeister (Hg.), Geiz ist geil. Die Todsünden als Gebot der Stunde, Würzburg 2004.

Lutz Lemhöfer, Frankfurt a.M.

Wolfgang Hemminger, Hansjörg Hemminger, Wachsen mit weniger. Konzepte für die Evangelische Kirche von morgen, Brunnen Verlag, Gießen 2006, 351 Seiten, 19,95 Euro.

Man stelle sich vor: Damals, vor gut 2000 Jahren, habe im Stall von Bethlehem eine Unternehmensgründung stattgefunden.

Nun, nach 2000 Jahren, erhält die (evangelische) Kirche Besuch von Unternehmensberatern in Nadelstreifen, die Produktportfolio, Strukturen und Prozesse untersuchen. Sie finden eine Kirche vor, die sich ganz offensichtlich auf einem Markt befindet, dies aber nicht so richtig wahrhaben will.

Genau genommen sind es zwei Märkte, auf denen die Kirche konkurrieren muss: Auf dem Markt der Sinnanbieter mit dem Säkularismus um die Plausibilität ihrer Verkündigung, auf dem kleineren innerprotestantischen Markt um engagierte Mitglieder. Distanzierte treten aus, Kernmitglieder treten über. Was liegt da näher, als auf die Unternehmensberater in Nadelstreifen zu hören, denn die „Kinder der Welt“ kennen sich ja mit Märkten aus.

Klassische Unternehmensberater sind die Autoren allerdings nicht. Wolfgang Hemminger ist Naturwissenschaftler und Synodaler in der Evangelisch-lutherischen Kirche in Braunschweig, Hansjörg Hemminger ist Weltanschauungsbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Man merkt, dass sie ihre evangelische Kirche gut kennen: unten und oben, rechts und links. Den Autoren liegt am Erhalt der Volkskirche, in modernisierter Form allerdings. Obwohl unabhängig vom Impulspapier des Rates der EKD (vgl. MD 2/2007, 61ff) entstanden, sind Analyse und Zielrichtung verwandt.

„Wachsen mit weniger“ bedeutet, die kirchliche Arbeit, also die kirchlichen Produkte, konsequent an den eigenen Kernkompetenzen auszurichten und die Qualität der Arbeit hinsichtlich Markentreue und Kundenorientierung zu verbessern. Das Marktgeschehen und die knapper werdenden Ressourcen erfordern eine flexible Netzwerkorganisation. Gemeinden, Einrichtungen und bezirkliche Dienste werden organisatorisch miteinander verwoben. Es entsteht eine moderne Matrix-

organisation mit flexiblen, aufgabenbezogenen Kooperationsstrukturen statt der glücklich überforderten Einzelkämpfer in „Wir können alles-Manier“.

Am größten ist die Herausforderung für die Kirchenleitungen. Um diese Veränderungen auf den Weg zu bringen, müssen sie sich von ihren traditionell ausgleichenden und harmonisierenden Verhaltensmustern verabschieden. Leitbildprozesse und klare Zielvereinbarungen gehen der inhaltlichen Profilierung voraus. Netzwerkorganisationen brauchen strukturelle Führungspräsenz und funktionieren nur mit einem hohen Maß an Verbindlichkeit. Eine Herausforderung für die kirchliche Führungskultur!

Wachsen würde die Kirche im Hinblick auf die Qualität und die Profilierung ihrer Arbeit sowie im Hinblick auf die Professionalisierung ihrer Strukturen und Planungsprozesse. Investieren muss sie vor allem in die Aus- und Fortbildung ihres Personals. Soziale Kompetenzen müssen gestärkt werden: zur Verbesserung der Qualität der Arbeit einerseits („an der sozialen Kompetenz entscheidet sich schnell, wie erfolgreich ein Pfarrer oder eine Pfarrerin in der Gemeinde sein wird“) und zum Aufbau einer Netzwerkorganisation andererseits.

„Kirchliche Produktpalette“, „Kunden“, „Markentreue“, „Zielvereinbarungen“, „Personalmanagement“, „Produktionsfaktoren“ – Wolfgang und Hansjörg Hemminger verwenden sehr unbefangene Wirtschaftsvokabular und Wirtschaftsdenken. Es geht allerdings nicht um eine theologievergessene, „christliche Macher-Mentalität“, sondern darum, mit Hilfe von Management-Methoden die eigene Arbeit so sorgfältig und verantwortlich wie möglich zu planen und zu tun. Die betriebswirtschaftliche Begrifflichkeit und mit ihr das Denken bleiben zwar fremd, aber die Autoren können mich davon überzeugen,

dass die Verfremdung fruchtbar ist und zu hilfreichen Einsichten führt. Umgekehrt sorgen schließlich manche theologischen Denkmuster dafür, dass notwendige Dinge nicht getan werden (z. B. „All eure Dinge lasst im Konsens geschehen“).

Mit der „Freiheit eines Christenmenschen“ solle das Buch gelesen werden, so die Autoren. Luthers Dialektik wäre sicher ein möglicher Weg, betriebswirtschaftliches Denken theologisch zu integrieren. Ein Kapitel dieser Art würde es bestimmt vielen leichter machen, sich mit den Autoren gedanklich auf den Weg zu machen. Mir gefällt die nüchterne Art ihrer Analyse. Unaufgeregt und ohne Polemik bilanzieren sie das Marktgeschehen in und um die Kirche(n).

Unternehmensberater können sehr verschieden sein. Wolfgang und Hansjörg Hemminger gehören zu den guten. Sie beherzigen den ersten Hauptsatz der Veränderungsgestaltung: „If you don't love it, you won't change it“ (Was du nicht liebst, kannst du nicht verändern).

Ralph Hartmann, Stutensee-Blankenloch

Ann Elisabeth Auhagen, Positive Kommunikation. Das Gute in sich entdecken und besser mit sich und anderen umgehen, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006, 144 Seiten, 14,95 Euro.

Das Buch der habilitierten Berliner Diplompsychologin, die bereits über 60 wissenschaftliche Publikationen vorgelegt hat, möchte Hilfen für den besseren Umgang mit Mitmenschen geben. Unter „positiver Kommunikation“ versteht sie „eine Idee, mit sich und anderen umzugehen, die Gedanken der modernen Kommunikationspsychologie und Gedanken aus geistiger, philosophischer und religiöser Richtung miteinander verbindet“ (10). Das ist ein ehrenwertes Anliegen,

doch das Buch hält eine unangenehme Überraschung bereit. So lässt die für das Programm zugrunde gelegte religiös-weltanschauliche Orientierung erhebliche Zweifel am Anliegen aufkommen.

Auf der letzten Seite empfiehlt die Autorin Titel, die sich bei näherem Hinsehen als esoterische und zum Teil sehr fragwürdige offenbarungsspiritistische Veröffentlichungen entpuppen: So werden u.a. die Esoterik-Titel von Sabrina Fox und die „Gespräche mit Gott“-Trilogie des US-Amerikaners Neale Donald Walsch ebenso empfohlen wie gleich vier Bücher der umstrittenen Neureligion Universelles Leben. Schließlich findet sich unter den Literaturhinweisen auch die nur schwer zugängliche „neue Bibel“ des Lichtkreises Christi (vgl. MD 5/2001, 163ff). Über solche Buchempfehlungen kann man nur den Kopf schütteln. Ist es Unwissenheit, Naivität oder Programm?

An anderer Stelle wird die Autorin deutlicher: Sie betrachtet diese neuen Offenbarungen als „Ergänzung und zusätzliche Erklärung“ zur Bibel: „Mir wurde klar, dass Gott und Christus aktuelle, moderne, ja zukunftsweisende geistige Realitäten sind.“ (133) Nur wenige Zeilen weiter propagiert sie das Karma- und Reinkarnationsgesetz des Universellen Lebens als urchristliche Wahrheit: „Dabei gilt hier in der materiellen Welt das geistige Gesetz von Ursache und Wirkung. Dieses Gesetz wird auch Gesetz von Saat und Ernte, Gesetz von Schuld und Sühne oder Karmagesetz genannt.“ (134) Ganz in diesem Sinne nimmt die Autorin eine Uminterpretation biblischer Aussagen vor (2. Kor 9,6 und Joh 5,14). Das ist peinlich und ärgerlich. So stellt sich schließlich die Frage, wie ein theologischer Fachverlag, der bereits mehrere kritische Standardwerke zu Weltanschauungsfragen publiziert hat, so etwas durchgehen lassen konnte.

Matthias Pöhlmann

AUTOREN

Kathrin Boy, geb. 1977, studierte Politikwissenschaft an der FU Berlin, Praktikantin der EZW im Sommer 2007.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondernergemeinschaften.

Ralph Hartmann, geb. 1965, Pfarrer in Stutensee-Blankenloch, Dienstauftrag als Projektleiter des Gemeindeentwicklungskongresses 2007 der Badischen Landeskirche, freiberufliche Tätigkeit als Organisationsberater und Führungskräftetrainer in Industrie und Kirche.

Thorsten-Marco Kirschner, geb. 1980, Student der Evangelischen Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, im Herbst 2006 Praktikant der EZW.

Lutz Lemhöfer, geb. 1948, kath. Theologe und Politologe, Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg.

Prof. em. Dr. Helmut Obst, geb. 1940, bis 2006 Professor für Ökumenik, Konfessionskunde und Religionswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; von 1992 bis 2006 Mitglied im Kuratorium der EZW.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Christian Ruch, geb. 1968, Historiker, Mitglied der Katholischen Arbeitsgruppe „Neue religiöse Bewegungen“, Baden/Schweiz.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Matthias Pöhlmann, Carmen Schäfer,
Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall.
Es gilt die Preisliste Nr. 21 vom 1. 1. 2007.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

